

**BUILDING
THE PEACE
REGION
ALPS-
ADRIATIC**

HERAUSGEBER:
JOSEF FELDNER, DANIJEL GRAFENAUER,
WILFRIED GRAF, JANEZ STERGAR, MARJAN STURM,
WERNER WINTERSTEINER

**BUILDING
THE PEACE
REGION
ALPS-
ADRIATIC**

FRIEDENSREGION ALPEN-ADRIA



HERAUSGEBER:
JOSEF FELDNER, DANIJEL GRAFENAUER
WILFRIED GRAF, JANEZ STERGAR, MARJAN STURM
WERNER WINTERSTEINER

**BUILDING
THE PEACE
REGION
ALPS-
ADRIATIC**

FRIEDENSREGION ALPEN-ADRIA

FÜR DIE HERAUSGEBER

Dr. Marjan Sturm, MES
Gabelsbergerstraße 5
9020 Klagenfurt/Celovec
marjan.sturm@gmail.com

PROJEKTIDEE

Dr. Wilfried Graf
Dr. Marjan Sturm

GESAMTPROJEKTKOORDINATION (2013–2017)

Mag. Dr. Jan Brousek

REDAKTION der deutschen Fassungen
(auf Basis der Ergebnisse der Dialogworkshops)

Mag. Dr. Jan Brousek
Dr. Wilfried Graf
Dr. Marjan Sturm, MES
Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr. Werner Wintersteiner

ÜBERSETZUNGEN

deutsch/slowenisch:

Mag. Julija Schellander-Obid

deutsch/italienisch:

erste Erklärung – Reimar Klein

Revision: Francesco Pistolato, Elio Baracetti, Simonetta Carnevali

slowenisch/italienisch:

zweite Erklärung – Michele Obid, Iole Namor

GESTALTUNG: Mag. Walter Oberhauser

Titelfoto by Beasty on Unsplash

Vorwort 7

Uvod 13

Introduzione 17

1

Erste Erklärung 23

Prva izjava 31

Prima dichiarazione 37

2

Zweite Erklärung 45

Druga izjava 59

Seconda dichiarazione 69

Literatur 78

Teilnehmende 80

Frieden ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Wirklicher Frieden ist auch kein fixer Zustand, den man ein für alle Mal erreichen könnte. Wirklicher Frieden heißt sozialer Zusammenhalt, gewaltfreie Austragung von unvermeidlichen Interessensgegensätzen und Konflikten, Einhaltung der Menschenrechte und Orientierung an den Bedürfnissen der Schwächsten einer Gesellschaft. Er heißt ferner auch, sich den ungelösten Fragen der eigenen Vergangenheit zu stellen und sich mit ihnen ehrlich auseinanderzusetzen. Wirklicher Frieden muss also ständig neu erarbeitet werden.

Frieden kommt nicht von allein

Das gilt auch für die Beziehungen zwischen den Volksgruppen in Kärnten und zwischen Österreich und dem Nachbarland Slowenien. Der lange Zeit als ungelöst geltende Volksgruppenkonflikt belastete die gegenseitigen Beziehungen ebenso wie einige dunkle Punkte der slowenischen Vergangenheit. Nach der (zwar umstrittenen, aber doch von vielen akzeptierten) Regelung der Ortstafelfrage und dem Beginn der Geschichtsaufarbeitung in Slowenien hat sich aber die Situation entspannt. Daraufhin hat eine Gruppe von Menschen aus Slowenien und Österreich – Wissenschaftler/innen, Vertreter/innen von Organisationen und Einzelpersonen – im Jahr 2013 beschlossen, den Schwung zu nützen, um noch einen Schritt weiterzugehen. Strittige Fragen sollten tabulos und offen miteinander besprochen werden – wie die zu geringe Aufmerksamkeit der österreichischen Öffentlichkeit für das Schicksal der ausgesiedelten Kärntner Sloweninnen und Slowenen, das Weiterwirken rechtsradikalen Denkens

in Kärnten auch nach dem Ende des Nationalsozialismus, die Weigerung der Republik Slowenien, den Deutschsprachigen Minderheitenrechte zuzugestehen, oder die noch immer erst zögernde Aufarbeitung von Übergriffen und Verbrechen zur Zeit des Kommunismus ... Schnell zeigte sich, dass bereits die Formulierung der Streitfragen umstritten war. Doch irgendwo muss man ja beginnen. Unsere Besonderheit: Bei den Dialogrunden kamen Menschen sehr unterschiedlicher politischer Ausrichtung und verschiedenster Altersstufen zu Wort. Unsere Methode: der »offene und inklusive Dialog«, die freie Aussprache, die nicht das Ziel hat, anderen die eigene Erzählung von der Wirklichkeit, das eigene »Narrativ« also, aufzuzwingen, sondern die an einem echten Austausch interessiert ist. Diese Dialogrunden, in Klagenfurt wie in Ljubljana, in Maribor wie in Graz, waren in die fixe Struktur eines Projekts eingebunden, mit Verantwortlichen für Tagesordnung, Protokoll und Moderation, mit Simultandolmetscher/innen, damit niemand sprachlich benachteiligt ist. Dieses Projekt, hauptsächlich finanziert vom Bundeskanzleramt der Republik Österreich sowie der Alpen-Adria-Allianz, trug den Titel »BUILDING THE PEACE REGION ALPS-ADRIATIC (PRAA) – Envisioning the Future by Dealing with the Past. Promoting Open and Inclusive Dialogue and Public Discourse within Austria and Slovenia and between the Countries«. Wir haben eine englische Formulierung gewählt, weil diese Sprache ein wichtiges Kommunikationsmittel zwischen uns ist. Es ging uns also darum, durch die Arbeit an der Vergangenheit innerhalb der beiden Länder und zwischen ihnen eine gemeinsame Zukunft anzupeilen. Denn wir sind überzeugt, dass es für Frieden im Sinne einer »Friedensregion Alpen-

Adria« neben dem Schweigen der Waffen auch einen Frieden in den Köpfen der in dieser Region ansässigen Menschen braucht.

Offener und inklusiver Dialog über die Vergangenheit

Wissenschaftlich gesprochen: Ziel war die Bearbeitung und Transformation von widerstreitenden Erinnerungskulturen und -politiken mit der Vision einer transnationalen und interkulturellen »Friedensregion Alpen-Adria«. Während *transnational* länderübergreifend meint, soll *interkulturell* auch darauf verweisen, dass nicht nur in dieser verhältnismäßig kleinen Region eine Vielzahl an kulturell teils sehr verschiedenen Traditionen besteht, sondern vor allem auch innerhalb heutiger Staatsgrenzen. Die Vorsilbe *inter* will jedoch auch sagen, dass es im interkulturellen Dialog darum geht, einen neuen Raum *zwischen* diesen bislang bestenfalls nebeneinander bestehenden Traditionen und Erinnerungskulturen zu erschließen; einen Raum des friedlichen Dialogs sozusagen. Und das ist auch bitter nötig. Denn wie dünn der Lack der Zivilisation ist (um mit Sigmund Freud zu sprechen), wie sehr etwa immer noch die so genannte Minderheitenfrage politisch ausgebeutet wird, hat man ja am Streit über die Verankerung des Slowenischen in der neuen Kärntner Landesverfassung gesehen.

Es war keineswegs eine Selbstverständlichkeit, sich mit so unterschiedlichen Teilnehmer/innen gemeinsam stunden- und tagelang an einen Tisch zu setzen und sich intensiv mit Positionen, Meinungen und »Wahrheiten« auseinanderzusetzen, die der eigenen diametral entgegengesetzt sind. Die Tatsache, dass dies in einigen Fällen gelungen ist, gibt uns Anlass

zu Hoffnung. Dass es leider in manchen Fällen noch nicht gelungen ist, bestimmte zivilgesellschaftliche Gruppen in den Dialog miteinzubinden, zeigt jedoch auch, dass wir noch einen steinigten Weg vor uns haben. Die Ergebnisse des gesamten PRAA-Projekts werden derzeit ausgewertet und sollen im Jahr 2019 als Buch erscheinen.

Unser Projekt zielte keineswegs auf eine gemeinsame »Wahrheit« der Erinnerungen ab, sondern darauf, die Ausschließlichkeit einzelner Erzählweisen von Geschichte aufzuweichen, die Perspektive des Gegenübers verstehend nachzuvollziehen und vielleicht die eine oder andere eigene Position zu korrigieren. Anfangs ging es daher einmal darum, ein gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Daher waren die Positionspapiere wie auch die Gesprächsrunden zunächst ausschließlich intern, für keinerlei weitere Öffentlichkeit bestimmt. In einer weiteren Phase haben wir uns aber bereits zugetraut, gemeinsame Positionen schriftlich festzulegen. Das Ergebnis sind die präsentierten »Gemeinsamen Erklärungen« von Menschen aus der Zivilgesellschaft Österreichs und Sloweniens (aber auch aus Italien und dem kroatischen Istrien).

Wie jedes Projekt, so hat auch das Dialogprojekts PRAA (2013 bis 2017) eine Geschichte, aber auch eine Vorgeschichte, die mit dem Dialog im Kärntner Volksgruppenkonflikt zwischen den Obmännern des Zentralverbands der Kärntner Slowen/innen und des Kärntner Heimatdienstes beginnt. Ein Dialog, den das *Herbert C. Kelman Institut für Interaktive Konflikttransformation* (HKI) seit 2006 über mehrere Jahre begleitete. Dieser Prozess und die Sichtweisen von Vertreter/innen der Zivilgesellschaft auf die Volksgruppenfrage in Kärnten

und zwischen Kärnten und Slowenien wurde in den Publikationen *Kärnten neu denken* (Graf/Kramer 2007) und *Kärnten liegt am Meer* (Petritsch/Graf/Kramer 2012) dokumentiert.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis des PRAA-Projekts sind erstmals gemeinsame Gedenkfeiern von Vertreter/innen aus Österreich und Slowenien für die Opfer des »Kärntner Abwehrkampfes« (wie es in Kärnten heißt) bzw. des »Kampfes um die slowenische Nordgrenze« (wie die Formulierung in Slowenien lautet) am Friedhof in Völkermarkt/Velikovec. Die Nachfolgeneration der ehemaligen Feinde macht heute aus dem Gedenken an die Toten beider Seiten ein Manifest für den Frieden. Statt weiter das alte »Narrativ« vom Kampf für die jeweilige Heimat zu erzählen, lautet die Formel, auf die sich alle geeinigt haben, nun vielmehr: »Sie starben im Glauben an ihre Heimat, weil die Politik nicht in der Lage war, den Konflikt um die Grenze friedlich zu lösen«. Damit wird einerseits anerkannt, dass beide Seiten mit der nachvollziehbaren subjektiven Überzeugung kämpften, für die jeweils Ihrigen einstehen zu müssen. Zum anderen werden diese Überzeugungen aber aus heutiger Sicht infrage gestellt (»im Glauben an ihre Heimat«), ebenso wie die Vorstellung zurückgewiesen wird, dass Krieg die einzig mögliche Alternative und die unvermeidliche Form der Konfliktlösung ist.

Die »Gemeinsamen Erklärungen« sind genau diesem Geist des Dialogs, des Friedens und der Zusammenarbeit verpflichtet. Sie beschreiben die historische Ausgangssituation rund um den Ersten Weltkrieg und warnen davor, hundert Jahre später das europäische Friedensprojekt durch Nationalismus und Rassismus und die politische Ausbeutung der Vergangenheit infrage zu stellen (Erste Erklärung). Sie erläutern das

Ziel, historische Traumata durch den grenzüberschreitenden Dialog über Wahrheit *und* Versöhnung zu überwinden. Denn nur so kann die konkrete Utopie einer Friedensregion Alpen-Adria näher rücken (Zweite Erklärung). Wir sehen die beiden vorliegenden Erklärungen als einen ersten, aber wichtigen Schritt auf einem langen, aber notwendigen Weg. Wir hoffen, dass diese Publikation den Anstoß gibt, dass sich noch mehr Menschen aufmachen, diesen Weg gemeinsam zu gehen.

Mir je več kot samo odsotnost vojne. Resnični mir tudi ni trajno stanje, ki bi ga lahko dosegli enkrat za vselej. Resnični mir pomeni družbeno solidarnost, nenasilno razreševanje neizbežnih nasprotujočih si interesov in konfliktov, upoštevanje človekovih pravic in usmeritev na potrebe najšibkejših v družbi. Pomeni tudi, da se soočimo z nerešenimi vprašanji iz preteklosti in se iskreno ukvarjamo z njimi. Resnični mir si moramo torej stalno na novo pridobiti.

Mir se ne zgodi sam od sebe

To velja tudi za odnose med narodnima skupinama na Koroškem ter med Avstrijo in sosedno državo Slovenijo. Dolga leta nerešeni narodnostni konflikti ter nekateri temni madeži v slovenski preteklosti so obremenjevali medsebojne odnose. Po (sicer sporni, a od mnogih priznani) ureditvi vprašanja o krajevnih tablah in po začetku razpravljanja o zgodovini v Sloveniji se je zadeva umirila. Temu sledeč je leta 2013 skupina ljudi iz Slovenije in Avstrije – znanstveniki in znanstvenice, zastopniki organizacij ter posamezniki – sklenila, da bo izkoristila zagon in storila še nekaj korakov naprej. O spornih vprašanjih naj bi se pogovarjali brez tabujev in odprto – kot npr. o premajhni pozornosti avstrijske javnosti za usodo izgnanih koroških Slovencev, o nadaljevanju delovanja skrajno desničarskega mišljenja na Koroškem, tudi po koncu nacizma, o odklonilnem stališču Republike Slovenije v zadevi priznanja manjšinskih pravic nemškogovorečim ali o še vedno zadržanem raziskovanju posegov in zločinov za časa komunizma ... Hitro se je izkazalo, da je bilo že formuliranje spornih vprašanj – sporno. A nekje je vendarle treba začeti. Naša posebnost: Pri dialoških omizjih so prišli do besede ljudje zelo različnih političnih usmeritev in starostnih skupin. Naša metoda: »Odperti in inkluzivni dialog«, svobodna razprava, katere cilj ni, da drugim vsili lastno pripoved o realnosti, torej lastni narativ, temveč da se zanima za resnično medsebojno izmenjavo mnenj. Ta dialoška omizja, tako v Celovcu kot v Ljubljani, tako v Mariboru kot v Gradcu, so bila vključena v prej določeno strukturo projekta, z odgovornimi za dnevno strukturo, zapisnik in moderacijo, s simultanim prevajanjem, tako da nihče ne bi bil prikrajšan. Ta projekt, v glavnem sta ga finančno podprla Urad Zveznega kanclerja Republike Avstrije ter

Aliansa Alpe Jadran (Alpen-Adria-Allianz), smo izvajali pod naslovom »BUILDING THE PEACE REGION ALPS-ADRIATIC (PRAA) – Envisioning the Future by Dealing with the Past. Promoting Open and Inclusive Dialogue and Public Discourse within Austria and Slovenia and between the Countries«. Odločili smo se za angleško formulacijo, saj je ta jezik pomembno komunikacijsko sredstvo med nami. Naš cilj je bil, da se z ukvarjanjem s preteklostjo znotraj obeh držav in med njima, usmerimo v skupno bodočnost. Prepričani smo namreč, da je za mir v smislu »Mirovne regije Alpe-Jadran« poleg tega, da orožje molči, potreben tudi mir v glavah v tej regiji živčih ljudi.

Odprti in inkluzivni dialog o preteklosti

Znanstveno povedano: Cilj je bil, da obravnavamo in transformiramo nasprotujoče si kulture in politike spominjanja s pomočjo vizije o transnacionalni in interkulturni »Mirovni regiji Alpe-Jadran«. Medtem ko *transnacionalni* pomeni preko državnih meja, *interkulturni* opozarja na to, da mnogo zelo različnih kulturnih tradicij ne živi le v tej relativno majhni regiji, temveč tudi znotraj današnjih državnih meja. Predpona *inter* pa poleg tega hoče povedati, da v interkulturnem dialogu gre tudi za odprtje novega prostora *med* temi obstoječimi tradicijami in spominskimi kulturami, ki so doslej v najboljšem primeru obstajale druga poleg druge; gre torej za prostor mirnega dialoga. In to je zares potrebno. Kako tenek je lak civilizacije (če govorimo s Freudovimi besedami) in kako se npr. še vedno izkorišča tako imenovano manjšinsko vprašanje v politične namene, nam je pokazal prepir o implementaciji slovenščine v novi koroški deželni ustavi.

Sploh pa ni bilo samoumevno, da sedemo za skupno mizo s tako različnimi udeleženkami in udeleženci, in se ure in dneve intenzivno ukvarjamo s stališči, mnenji in »resnicami«, ki diametralno nasprotujejo lastnim gledanjem. Dejstvo, da je to v nekaterih primerih uspelo, nam daje upanja. Da v nekaterih primerih določenih civilnodružbenih skupin na žalost še ni uspelo vključiti v dialog pa opozarja na to, da imamo pred seboj še trnjevo pot. Izsledki celotnega PRAA-projekta so zdaj pripravljeni za obdelavo in bodo predvidoma objavljeni leta 2019 v knjižni obliki.

Naš projekt ne namerava doseči skupne »resnice« spominov, temveč želi zrahljati ekskluzivnost posameznih načinov pripovedovanja o zgodovini, z razumevanjem hoče podoživeti perspektivo drugega in morda uspe korigirati to ali ono lastno stališče. Zato je bilo na začetku treba vzpostaviti medsebojno zaupanje. Pisna stališča ter pogovorna omizja so bila zaenkrat izključno interne narave in niso bila predvidena za kakršnokoli javnost. V nadaljnji fazi pa smo se odločili, da napišemo skupna stališča. Izsledki so objavljeni v »Skupnih izjavah« ljudi iz kroga civilne družbe v Avstriji in Sloveniji (a tudi v Italiji in hrvaški Istri).

Kot vsak projekt ima tudi dialoški projekt PRAA (od leta 2013 do leta 2017) svojo zgodovino, a tudi predzgodovino, ki se je začela z dialogom v koroškem narodnostnem konfliktu med predsednikom Zveze slovenskih organizacij in predsednikom Koroškega Heimatdiensta. Od leta 2006 naprej je dialog več let spremljal *Herbert C. Kelman Institut für Interaktive Konflikttransformation* (HKI – Herbert C. Kelman Institut za interaktivno transformacijo konfliktov). Ta proces in stališča zastopnikov in zastopnic civilne družbe o narodnostnem vprašanju na Koroškem in med Koroško in Slovenijo je dokumentiran v publikacijah *Kärnten neu denken* (Graf/Kramer 2007) in *Kärnten liegt am Meer* (Petritsch/Graf/Kramer 2012).

Nadalje so pomemben rezultat projekta PRAA prve skupne spominske proslave zastopnikov iz Avstrije in Slovenije za žrtve »koroškega obrambnega boja« (kakor se imenuje na Koroškem) oziroma »boja za severno mejo« (kakor se imenuje v Sloveniji) na pokopališču v Velikovcu/Völkermarkt. Generacija-naslednica bivših sovražnikov je današnje spominjanje v čast mrtvih na obeh straneh spremenila v manifest za mir. Namesto da bi še naprej pripovedovali narative o borbi vsakega za svojo domovino, se formulacija, o kateri so se vsi zedinili, zdaj glasi: »Umrli so v veri v svojo domovino, ker politika ni bila v stanju, da bi mejni konflikt rešila na miren način.« Tako se na eni strani prizna, da sta se obe strani borili v subjektivnem prepričanju, da se morajo boriti za svoje. Na drugi strani pa so ta prepričanja iz današnjega vidika pod vprašajem (»v veri v domovino«), hkrati pa se zavrača mnenje, da je vojna edina mogoča alternativa in neogibna oblika reševanja konfliktov.

»Skupne izjave« so zavezane prav tej miselnosti dialoga, miru in

sodelovanja. Opisujejo zgodovinsko izhodišče okrog prve svetovne vojne in svarijo pred tem, da bi sto let kasneje zaradi nacionalizma in rasizma ter političnega zlorabljanja preteklosti postavili pod vprašaj evropski mirovni projekt (Prva izjava). Pojasnjujejo cilj, da naj bi presegli zgodovinske travme s pomočjo čezmejnega dialoga o resnici *in* spravi. Le tako se lahko približamo konkretni utopiji o mirovni regiji Alpe-Jadran (Druga izjava). Obe omenjeni izjavi vidimo kot prvi, a pomembni korak na dolgi, a prepotrebni poti. Upamo, da bo publikacija spodbudila še več ljudi, da se bodo odpravili na skupno pot.

La pace è qualcosa di più dell'assenza di guerra. La pace reale non è nemmeno uno stato duraturo che possiamo ottenere una volta per sempre. La pace reale significa solidarietà sociale, risoluzione non violenta di inevitabili interessi e conflitti contrapposti, rispetto dei diritti umani e indirizzo alle esigenze delle fasce più deboli della società. Significa anche che ci confrontiamo con questioni irrisolte del passato e le affrontiamo a viso aperto. La pace reale quindi è qualcosa che dobbiamo costantemente ottenere.

La pace non nasce da sé

Questo vale anche per i rapporti tra i gruppi nazionali in Carinzia e tra l'Austria e la vicina Slovenia. I conflitti nazionali irrisolti per tanti anni e alcune macchie oscure nel passato sloveno hanno pesato sui rapporti internazionali. Dopo la risoluzione (per la verità controversa, ma da molti riconosciuta) della questione delle tabelle locali e dopo l'inizio del dibattito sulla storia in Slovenia, sulla questione si sono placati gli animi. In seguito a ciò nel 2013 un gruppo di persone da Slovenia e Austria – uomini e donne del mondo scientifico, rappresentanti di organizzazioni e singoli – hanno deciso di approfittare della situazione e di fare ancora qualche passo avanti. Sulle questioni controverse si sarebbe discusso senza tabù e apertamente – come ad esempio sulla troppa poca attenzione da parte pubblica austriaca sul destino delle slovene e degli sloveni della Carinzia cacciati, sulla continuazione dell'attività del pensiero dell'estrema destra in Carinzia, anche dopo la fine del nazismo, sulla posizione di rifiuto da parte della Repubblica di Slovenia riguardo il riconoscimento dei diritti delle minoranze parlanti tedesco o sulla tuttora impedita ricerca su interventi e misfatti durante il periodo comunista ... Subito è parso evidente che già la formulazione delle questioni controverse era essa stessa controversa. Ma da qualche parte bisognava pur iniziare. La nostra particolarità: Ai tavoli del dialogo hanno preso la parola persone di orientamento politico molto diverso e di gruppi di varie età. Il nostro metodo: »Dialogo aperto e inclusivo«, libero dibattito il cui obiettivo non è imporre agli altri la propria visione della realtà, quindi la propria narrativa, ma piuttosto che ci sia l'interesse per un reale interscambio di giudizi. Questi tavoli del dialogo, a Klagenfurt come a Lubiana, a Maribor come a Graz, sono stati in-

clusi in una struttura già definita del progetto, con dei responsabili per la struttura giornaliera, per il verbale e la moderazione, con traduzione simultanea, così che nessuno potesse risultare danneggiato. Questo progetto, in buona parte finanziato dall'Ufficio del cancelliere federale della Repubblica di Austria e da Alpen-Adria-Allianz, è stato realizzato con il titolo »BUILDING THE PEACE REGION ALPS-ADRIATIC (PRAA) – Envisioning the Future by Dealing with the Past. Promoting Open and Inclusive Dialogue and Public Discourse within Austria and Slovenia and between the Countries«. Abbiamo scelto la formula in inglese visto che questa lingua è un mezzo comunicativo importante tra di noi. Il nostro obiettivo era di occuparci del passato all'interno di entrambi gli Stati e tra di essi, per indirizzarci a un futuro comune. Siamo infatti convinti che per una pace nel senso di »Regione di pace Alpe-Adria«, oltre che tacciano le armi, è necessaria anche la pace nelle teste in questa regione di esseri viventi.

Un dialogo aperto e inclusivo sul passato

Detto in modo scientifico: L'obiettivo era prendere in esame e trasformare le culture e le politiche della memoria tra loro opposte con l'aiuto della visione di una transnazionale e interculturale »Regione di pace Alpe-Adria«. Mentre *transnazionale* significa attraverso i confini nazionali, *interculturale* fa riferimento al fatto che tante tradizioni culture molto diverse tra loro non vivono solo in questa regione relativamente piccola, ma anche all'interno degli attuali confini nazionali. Il prefisso *inter* vuole anche affermare che nel dialogo interculturale c'è anche l'apertura di un nuovo spazio *tra* queste tradizioni esistenti e le culture della memoria, che sino ad ora nel migliore dei casi stavano una a fianco dell'altra: si tratta quindi di uno spazio di dialogo pacifico. E ciò è davvero necessario. Quanto è sottile la vernice della civiltà (se usiamo le parole di Freud) e quanto ad esempio si approfitta ancora della cosiddetta questione delle minoranze per fini politici ce lo ha mostrato la querelle sull'implementazione dello sloveno nella nuova Costituzione regionale carinziana.

In ogni caso non è stata una cosa ovvia sedersi ad un tavolo comune con partecipanti tanto diversi tra loro e occuparsi ore e giorni intensamente con punti di vista, opinione e »verità« che vanno diametralmente contro la propria visione. Il fatto che in alcuni casi sia accaduto

con successo ci dà speranza. Che in alcuni casi purtroppo non si è ancora riusciti a coinvolgere nel dialogo determinati gruppi della società civile ci avverte del fatto che abbiamo davanti a noi un percorso ancora spinoso. I risultati dell'intero progetto PRAA sono ora pronti per l'elaborazione e la previsione è che saranno pubblicati in versione cartacea nel 2019.

Il nostro progetto non intende ottenere una »verità« comune della memoria, ma allentare l'esclusività dei singoli modi di raccontare la storia, con la comprensione vuole sperimentare la prospettiva dell'altro e forse così correggere questo e quell'altro punto di vista. Perciò all'inizio è stato necessario instaurare un rapporto di fiducia reciproca. Le posizioni messe per iscritto e i tavoli dei colloqui sono stati momentaneamente soltanto di natura interna, non era previsto l'accesso del pubblico. Nella fase successiva abbiamo invece deciso di scrivere delle prese di posizione comuni. I risultati sono pubblicati nelle »Dichiarazioni comuni« di persone della società civile in Austria e Slovenia (ma anche in Italia e nell'Istria croata).

Come ogni progetto, anche il progetto di dialogo PRAA (dal 2013 al 2017) ha una sua storia, ma anche una preistoria che è iniziata con il dialogo nel conflitto nazionale carinziano tra il presidente dell'Unione delle organizzazioni slovene e il presidente dell'Heimatdienst della Carinzia. Dal 2006 in poi il dialogo è stato per anni accolto dall'*Herbert C. Kelman Institute für Interaktive Konflikttransformation* (HKI – Herbert C. Kelman Istituto per la trasformazione interattiva dei conflitti). Questo processo e la posizione dei rappresentanti e delle rappresentanti della società civile sulla questione nazionale in Carinzia e tra la Carinzia e la Slovenia è documentato nelle pubblicazioni *Kärnten neu denken* (Graf/Kramer 2007) e *Kärnten liegt am Meer* (Petritsch/Graf/Kramer 2012).

In seguito i primi risultati importanti del progetto PRAA sono stati le prime commemorazioni comuni dei rappresentanti di Austria e Slovenia per le vittime della »lotta di difesa carinziana« (come la chiamano in Carinzia) ovvero della »lotta per il confine settentrionale« (come la chiamano in Slovenia) nel cimitero di Velikovec/Völkermarkt.

La generazione-discendenza degli ex nemici ha trasformato l'attuale memoria in onore dei morti di entrambe le parti in un manife-

sto per la pace. Invece di continuare a raccontare la storia sulla lotta ognuno per la propria patria, la formula, sulla quale tutti hanno convenuto, suona così: «Sono morti nella fede nella propria patria, poiché la politica non è stata in grado di risolvere i conflitti frontaliere in maniera pacifica» Così da un lato si riconosce che entrambe le parti si sono battute nella convinzione soggettiva di doversi battere per i propri. D'altro lato queste convinzioni viste oggi sono questionabili («nella fede nella patria»), allo stesso tempo sta tornando in auge l'idea che la guerra sia l'unica alternativa possibile e la forma inevitabile per risolvere i conflitti.

Le «dichiarazioni comuni» sono legate proprio a questa forma mentis del dialogo, della pace e della collaborazione. Descrivono il punto di partenza storico riguardante la Prima guerra mondiale e ammoniscono di fronte al fatto che cento anni dopo, a causa del nazionalismo, del razzismo e della prevaricazione politica del passato, il progetto di pace europeo venga messo in discussione (Prima dichiarazione). Chiariscono l'obiettivo di superare i traumi storici con l'apporto del dialogo transfrontaliero sulla verità e la riconciliazione. Solo così possiamo avvicinarci alla concreta utopia riguardo la regione di pace Alpe-Adria (Seconda dichiarazione).

Entrambe le dichiarazioni citate le vediamo come il primo ma importante passo in un percorso lungo ma assolutamente necessario. Speriamo che la pubblicazione possa stimolare ancora più persone perché intraprendano un percorso comune.



Österreichisch-slowenische Arbeitsgruppe
für einen grenzübergreifenden Dialog
1914–2014: *Von den Kriegen zur Friedensregion*
Alpen-Adria

Avstrijsko-slovenska delovna skupina
za prekomejni dialog
1914–2014: *Od vojn do regije miru*
Alpe-Jadran

Gruppo di lavoro austriaco-sloveno
per un dialogo transfrontaliero
1914–2014: *Dalle guerre alla regione della pace*
Alpe-Adria

In Erinnerung an alle
Opfer, die starben, weil
die Politik die Konflikte
nicht friedlich löste.

Dialog als Weg zur Anerkennung von Diversität, historischer Versöhnung und gemeinsamer Zukunftsgestaltung.

Hundert Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges erleben wir eine globale Krise und tiefe Umbrüche, die das große Projekt der Europäischen Integration fundamental infrage zu stellen drohen. Diese Entwicklung ist nicht nur Folge des Aufkeimens neuer politischer und gesellschaftlicher Konflikte, von der ökonomischen Krise und den Konflikten um die Migration bis zur Ohnmacht der europäischen Diplomatie angesichts neuer kriegerischer Auseinandersetzungen (von der Ukraine bis zum Nahen und Mittleren Osten), sondern auch der Wiederkehr hartnäckiger »alteuropäischer« Einstellungen wie Nationalismus, Chauvinismus, Fundamentalismus, Xenophobie und anderer Formen der Intoleranz und fehlender Anerkennung des Anderen.

Die Last der Vergangenheit

Als Folge des Ersten Weltkrieges und des Zerfalls dreier Weltimperien (Österreichisch-Ungarische Monarchie, Osmanisches Reich und Zaristisches Russland) entstanden viele neue Nationalstaaten. Zumeist wurden Grenzen von den Siegern neu gezogen, mancherorts mit Volksabstimmungen. So auch in Kärnten, wo sich bei einem Plebiszit die Mehrheit der Bevölkerung im Abstimmungsgebiet für die Zugehörigkeit zur Republik Österreich entschieden hat.

Das Ergebnis des Ersten Weltkrieges waren neue Staaten, neue Grenzen und ethnisch definierte Minderheiten in allen betroffenen Staaten, was dazu führte, dass die Logik der nationalen Auseinandersetzung fortgesetzt wurde, etwa in Form von Assimilation und Unterdrückung von Minderheiten. Daher haben sich (auch als Reaktion darauf) einige Minderheiten an ihre

Schutzstaaten gewandt, die oftmals die Volksgruppenfrage für außenpolitische Zwecke missbrauchten.

Das 20. Jahrhundert war ein Jahrhundert zweier fürchterlicher Weltkriege, mit dem Holocaust als Höhepunkt bisher nicht gekannter Menschenverachtung und industrieller Menschenvernichtung, ein Jahrhundert totalitärer und fundamentalistischer Ideologien, kurz ein »Zeitalter der Extreme« (Eric Hobsbawm). Diese Wunden sind heute – nach Ende des Kalten Krieges – vernarbt, aber noch keineswegs verheilt. Es genügt daher keineswegs, sich damit zu begnügen, dass – noch – politischer Frieden herrscht und gute ökonomische Beziehungen zwischen den Staaten und ethnisch definierten Nationen Europas bestehen. Wir müssen überwinden, was uns lange getrennt und uns manchmal zu Feinden gemacht hat. Sonst besteht die Gefahr, dass in Krisenzeiten alte Feindbilder wieder aufleben, wie in diesem Jahr in der Ukraine und im Nahen Osten oder in den 1990er Jahren im ehemaligen Jugoslawien.

Alpen-Adria – ein Europa im Kleinen

Auch die Alpen-Adria Region ist von den Folgen dieser gesamteuropäischen historischen Auseinandersetzungen noch heute besonders geprägt. Deshalb sollte in der gesamten Alpen-Adria Region, beginnend in Slowenien und in Österreich, und im Besonderen auch im Grenzland Kärnten, die Geschichte kritisch und selbstkritisch reflektiert werden, mit dem Willen, eine tiefere Anerkennung der Potenziale der kulturellen Unterschiede in der Region zu erzielen, eine »objektivere« historische Erinnerung zu erreichen und erste Schritte in Richtung Versöhnung zwischen Minderheiten und

Mehrheiten zu setzen. Dabei muss man damit beginnen, die Erfahrungen der deutsch-französischen Versöhnung und weiterer positiver Beispiele für gemeinsame Erinnerungspolitik und Zukunftsgestaltung zu berücksichtigen. Im Vorfeld der Politik müssen gemeinsame Ideen und Projekte für eine wirtschaftlich, politisch, ökologisch und kulturell erfolgreiche Friedensregion Alpen-Adria geschaffen werden.

Im 20. Jahrhundert wurde die Alpen-Adria-Region ein Kampfplatz verschiedener totalitärer Ideologien, die bis heute noch nicht aus dem kollektiven Gedächtnis der Völker verschwunden sind. Diese Kämpfe kulminierten im Zweiten Weltkrieg. Das heutige slowenische Territorium wurde zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland, dem faschistischen Italien, dem Horthy-Ungarn und Ustascha-Kroatien aufgeteilt und die Slowenen als Nation zum Tode verurteilt. Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs hat das Ziehen neuer Grenzen erneut Spannungen in den gesamten Alpen-Adria-Region verursacht, die durch den »Kalten Krieg« und den ideologischen Ost-West-Konflikt noch verschärft wurde.

Dialog als Weg

Seit Jahrzehnten entwickeln sich immer wieder Aktivitäten der Kirchen (z. B. Kärntner Diözesansynode 1970–1972), der Universitäten und verschiedener Organisationen der Zivilgesellschaft: seit 1975 die Veranstaltungsreihe »Guten Abend, Nachbar! – Dober večer, sosed!«, die Verständigungspreise Rizzi, Einspieler und Kugy, interkulturelle und grenzüberschreitende mehrsprachige Sprachinitiativen, Dialogkonferenzen und zahlreiche andere Aktivitäten von Vereinen,

Institutionen und Einzelpersonlichkeiten. All diese Initiativen sollten Dialog und Konfliktlösung befördern.

Im Vorfeld der politischen Lösung der »Kärntner Ortstafelfrage« kam es zur Gründung der »Kärntner Konsensgruppe«, die 2005 trotz unterschiedlicher Beurteilung in der Öffentlichkeit mit ihrem Kompromissvorschlag zur Lösung der Ortstafelfrage beigetragen hat. Ab 2006 intensivierte sich ein zivilgesellschaftlicher Dialogprozess zwischen der deutschsprachigen Mehrheit und der slowenischsprachigen Minderheit in Kärnten, der in mehreren Büchern und Dokumentationsreihen dokumentiert wurde.

Neu daran war, dass deutschsprachige und slowenischsprachige Persönlichkeiten, die Jahrzehnte hindurch Hauptakteure eines Konflikts in Kärnten waren, in der »Kärntner Konsensgruppe« zu einem konstruktiven Dialog gefunden haben. Dabei waren sie auch um sprachenübergreifende Vertrauensbildung mit gemeinsamen Informationsveranstaltungen in zweisprachigen Kärntner Gemeinden und grenzüberschreitend mit Kulturveranstaltungen in Slowenien bemüht.

Dieser Prozess mündete 2013 in einen grenzübergreifenden Dialog der Zivilgesellschaft zwischen Österreich und Slowenien, der in den kommenden Jahren vertieft und schrittweise auf andere Länder der Alpen-Adria Region und Südosteuropas erweitert werden soll. Dabei versuchen Persönlichkeiten und Organisationen an der Schnittstelle von Zivilgesellschaft, Diplomatie und Wissenschaft aus Slowenien und Österreich die tieferliegenden Ursachen und Ressourcen für Konflikt und Frieden in der Alpen-Adria Region durch strukturierten Dialog interaktiv und konstruktiv zu bearbeiten. Voraussetzung für die Gestaltung einer Friedensregion Alpe-

Adria muss – als eine der Erfahrungen aus der Geschichte – die Dialogbereitschaft aller Seiten sein, bei der der Wille zur Versöhnung angestrebt wird. Ein grenzüberschreitender Dialog kann zwar historisch untergegangene Kulturen dieser Region nicht wiederbeleben. Er kann aber versuchen, die Erinnerung an diese untergegangenen Formen eines Zusammenlebens zu nutzen, um neue Formen eines regionalen, europäischen und globalen Zusammenlebens zu finden.

Ein solcher grenzüberschreitender Dialog ist der nächste Schritt beim Aufbau einer transnationalen, multikulturellen, mehrsprachigen und wirtschaftlich prosperierenden Friedensregion Alpen-Adria – mit den Leitbildern Anerkennung von Diversität, interkulturelle Bildung, regionale Entwicklung und konstruktive Konfliktbearbeitung. In der Folge bedarf es aber auch der Schaffung grenzüberschreitender Projekte (z. B. Schüler- und Jugendaustausch), die zur Konfliktbearbeitung, zu Regionalentwicklung und Mehrsprachigkeit in diesem Raum beitragen.

8. Oktober 2014

V spomin vsem žrtvam,
ki so umrle, ker politika
ni rešila sporov na miren
način.

Dialog kot pot k priznavanju raznolikosti, zgodovinski spravi in skupnemu ustvarjanju prihodnosti

Sto let po izbruhu prve svetovne vojne doživljamo globalno krizo in globoke spremembe, ki lahko temeljito ogrozijo veliki projekt evropske integracije. Tak razvoj ni samo posledica ponovnega porajanja novih političnih in družbenih konfliktov, od ekonomske krize in neuspešnega upravljanja migracij do nemoči evropske in svetovne diplomacije (od Ukrajine do Bližnjega vzhoda), marveč tudi posledica krepitve »staroevropskih« odnosov in pojavov, kot so nacionalizem, šovinizem, fundamentalizem, ksenofobija ter drugi pojavi nestrpnosti in nepriznavanja drugačnih in drugačnega.

Breme preteklosti

Po prvi svetovni vojni in razpadu treh imperijev (Avstro-Ogrske monarhije, Otomanskega imperija in caristične Rusije) so nastale nove nacionalne države. Večinoma so meje določili zmagovalci, ponekod s plebisciti. Tudi na Koroškem, kjer se je na plebiscitu večina prebivalstva glasovalnega območja odločila za Avstrijo.

Rezultat prve svetovne vojne so bile poleg novih držav in mej tudi etnično opredeljene manjšine v teh državah, kar je nadaljevalo logiko nacionalnih sporov z asimilacijo in zatiranjem manjšin. Kot odgovor na to so se nekatere manjšine obračale na svoje države zaščitnice, te pa so manjšinska vprašanja pogosto zlorabljale za zunanjepolitične namene. 20. stoletje je bilo stoletje dveh grozovitih svetovnih vojn, holokavsta kot vrhunca do tedaj neznanega človeškega zaničevanja in uničevanja, stoletje totalitarnih in fundamentalističnih ideologij, skratka »vek ekstremov« (Eric Hobsbawm). Te rane so danes – po koncu hladne vojne – zabrazgotinjene, vendar nikakor dokončno zaceljene.

Zato ne smemo biti zadovoljni zgolj s političnim mirom in dobrimi gospodarskimi odnosi med evropskimi državami in narodi. Preseči moramo, kar nas je dolgo ločevalo in zaradi česar smo včasih postali sovražniki. Sicer obstaja nevarnost, da v kriznih časih ponovno oživijo stare predstave o sovražnikih, kot letos v Ukrajini in na Bližnjem vzhodu, v 90. letih 20. stoletja pa v nekdanji Jugoslaviji.

Alpe-Jadran – Evropa v malem

Tudi regijo Alpe-Jadran še danes posebej zaznamujejo posledice zgodovinskih konfliktov, zato moramo v Sloveniji in na avstrijskem Ko-

roškem kritično in samokritično reflektirati zgodovino in graditi »objektivnejši« zgodovinski spomin. Zavedati se moramo bogastva različnih kultur ter jih priznavati, kar je korak k strpnosti in spravi med manjšinami in večinami in tudi v celotnem alpsko-jadranskem prostoru. Pri tem kaže upoštevati izkušnje nemško-francoske sprave in druge pozitivne primere preseganja nestrpnosti v svetu. Na tej podlagi je treba razvijati skupne ideje in projekte za prihodnost gospodarsko, politično, ekološko in kulturno uspešne regije miru Alpe-Jadran.

V »kratkem 20. stoletju« je bila regija Alpe-Jadran bojišče totalitarnih ideologij, ki do danes ostajajo del kolektivnega spomina narodov. Vrhunec spopadov je bila druga svetovna vojna. Ozemlje današnje Slovenije je bilo razdeljeno med nacistično Nemčijo, fašistično Italijo, Horthyjevo Madžarsko in ustaško Hrvaško, Slovenci pa obsojeni na narodno smrt. Po koncu druge svetovne vojne je določanje meja spet povzročilo napetosti v celotni regiji Alpe-Jadran, ki so se še zaostriale v času »hladne vojne« in globalnega ideološkega konflikta med Vzhodom in Zahodom.

Dialog kot pot

Desetletja so se na avstrijskem Koroškem in širše v regiji razvijale aktivnosti cerkva (npr. Koroška škofijska sinoda 1970–1972), univerz in raznih organizacij civilne družbe: od 1975 prireditve »Dober večer, sosed! – Guten Abend, Nachbar!«, nagrade Rizzi, Einspieler in Kugy za sporazumevanje med narodi, medkulturne in prekomejne večjezične jezikovne iniciative, dialoške konference in številne druge dejavnosti društev, ustanov in oseb. Vse to je v službi dialoga in reševanja konfliktov.

V procesu političnega reševanja »koroškega vprašanja krajevnih napisov« je bila ustanovljena tako imenovana »konsenzna skupina«, ki je ne glede na različne ocene v javnosti leta 2005 s svojim kompromisnim predlogom prispevala k rešitvi vprašanja krajevnih napisov.

Od leta 2006 se je nadaljeval tudi proces dialoga v civilni družbi med nemško govorečo večino ter slovensko govorečo manjšino na Koroškem, ki je dokumentiran v več knjigah in dokumentarnih serijah. Novo pri tem je bilo, da so nemško in slovensko govoreče osebnosti, dolga desetletja nosilci konflikta na Koroškem, v koroški

konsenzni skupini prišli do konstruktivnega dialoga. Pri tem so si prizadevali tudi za graditev zaupanja s skupnimi informacijskimi prireditvami v dvojezičnih koroških občinah in s prekomejnimi kulturnimi dogodki v Sloveniji.

Ta proces je prerasel leta 2013 v prekomejni dialog med Slovenijo in Avstrijo, ki naj bi se v naslednjih letih poglobil in postopoma zajel tudi ostale dežele regije Alpe-Jadran ter jugovzhodne Evrope.

Pri tem skušajo osebnosti in organizacije na stičišču med civilno družbo, diplomacijo in znanostjo iz Slovenije in Avstrije s strukturiranim dialogom interaktivno in konstruktivno obdelati globlje razloge in vire za konflikt in mir v regiji Alpe-Jadran. Osnovni predpogoj za oblikovanje regije miru Alpe-Jadran mora – kot zgodovinska izkušnja – biti pripravljenost na dialog vseh strani, ki si prizadevajo za spravo.

Prekomejni dialog izgubljenih kultur ne bo mogel več oživiti, lahko pa obuja spomin na izginule oblike sožitja in tako išče nove oblike regionalnega, evropskega in globalnega sožitja.

Naslednji korak je transnacionalna, multikulturna, večjezična in zato tudi gospodarsko razvijajoča se regija miru Alpe-Jadran – z vodilnimi idejami spoštovanja raznolikosti, medkulturne vzgoje, regionalnega razvoja in konstruktivnega reševanja sporov. Zato je potrebno oblikovati čezmejne projekte (npr. izmenjava šolarjev in mladine), ki prispevajo k preseganju konfliktov, regionalnemu razvoju in večjezičnosti v tem prostoru.

8. oktober 2014

In memoria delle vittime
che sono morte perché la
politica non è stata
capace di risolvere i
conflitti in maniera
pacifica.

Dialogo come via che
 conduca al
 riconoscimento della
 diversità, alla
 riconciliazione storica, e
 alla costruzione comune
 del futuro.

Cent'anni dopo lo scoppio della Grande Guerra assistiamo a una crisi globale e a radicali sovvertimenti che rischiano di minare i fondamenti del grande progetto dell'Integrazione Europea. Questo sviluppo non è soltanto il risultato dell'emergere di nuovi conflitti politici e sociali – dalla crisi economica ai conflitti riguardanti la migrazione fino all'impotenza della diplomazia europea di fronte a nuovi episodi bellici (dall'Ucraina fino al Vicino e Medio Oriente) – ma è anche dovuto al ritorno di vecchi atteggiamenti »vetereuropei« come nazionalismo, sciovinismo, fondamentalismo, xenofobia e altre forme di intolleranza e non riconoscimento dell'Altro.

Il peso del passato

In seguito alla Grande Guerra e al crollo di tre imperi mondiali (la monarchia austro-ungarica, l'impero ottomano e la Russia zarista) sorsero molti nuovi stati nazionali. I nuovi confini venivano di solito tracciati dai vincitori, qua e là mediante plebisciti. Così in Carinzia dove la maggioranza della popolazione nell'area del referendum scelse in un plebiscito l'appartenenza alla Repubblica austriaca.

Il risultato della Grande Guerra erano nuovi stati, nuovi confini e minoranze etniche in tutti gli stati interessati, il che faceva sì che la logica dei conflitti nazionali venisse continuata, ad esempio in forma di assimilazione e repressione di minoranze. Perciò (anche perché cercavano di reagire a tale logica) alcune minoranze si sono rivolte, in cerca di protezione, agli stati nazionali di riferimento che spesso hanno strumentalizzato la questione dei gruppi etnici per fini di politica estera.

Il Novecento è stato un secolo con due tremende guerre mondiali, con eventi mai visti prima, come l'eccidio metodicamente e »industrialmente« programmato della Shoah, che incarna il culmine del disprezzo dell'umanità, un secolo di ideologie totalitarie e fondamentaliste, insomma un' »epoca di estremi« (Eric Hobsbawm).

Tali ferite si sono oggi – dopo la fine della Guerra Fredda – rimarginate ma per niente guarite. Non basta, pertanto, essere contenti del fatto che – ancora – la pace politica regga e che esistano pur sempre buoni rapporti economici fra gli Stati d'Europa e le sue nazioni etnicamente definite. Dobbiamo superare ciò che per lungo tempo ci ha separati e ogni tanto ci ha fatti diventare nemici l'uno dell'altro.

Altrimenti si rischia che in tempi di crisi risorgano le vecchie immagini del nemico come quest'anno succede nell'Ucraina e nel Vicino Oriente o come avvenne negli anni Novanta nell'ex-Iugoslavia.

Alpe-Adria – un'Europa in miniatura

La Regione Alpe-Adria è ancora oggi particolarmente segnata dalle conseguenze di questi conflitti storici europei. Perciò in tutta la Regione Alpe-Adria, cominciando con la Slovenia e l'Austria ma particolarmente in Carinzia, questa terra di confine, si deve arrivare a una riflessione critica e autocritica della storia, che vada di pari passo con la volontà di riconoscere più profondamente i potenziali delle differenze culturali nella Regione, di giungere a una memoria storica più «oggettiva» e di fare i primi passi verso una conciliazione fra minoranze e maggioranze. Per iniziare andrebbero valorizzate le esperienze della conciliazione franco-tedesca e altri esempi positivi di una comune politica del ricordo e una visione condivisa del futuro. Prima di ogni azione politica vanno elaborati idee e progetti comuni per una Regione della pace Alpe-Adria che sappia eccellere in senso economico e politico come in quello ecologico e culturale.

Durante il Novecento la Regione Alpe-Adria fu un campo di battaglia di diverse ideologie totalitarie che la memoria collettiva dei popoli non ha tuttora dimenticato. Queste battaglie culminarono nella Seconda Guerra Mondiale. L'attuale territorio sloveno se lo divisero la Germania nazionalsocialista, l'Italia fascista, l'Ungheria di Horthy e la Croazia degli ustascia, con il risultato che gli sloveni come nazione furono condannati a morte. I nuovi confini tracciati dopo la fine della Seconda Guerra Mondiale hanno creato, in tutta la Regione Alpe-Adria, nuove tensioni, ulteriormente acuite dalla «Guerra fredda» e dal conflitto ideologico fra Est e Ovest.

La via del dialogo

Continuamente, negli ultimi decenni, hanno avuto luogo delle iniziative da parte delle Chiese (ad es. del sinodo diocesano 1970–1972), delle università e di diverse organizzazioni della società civile: a partire dal 1975 la manifestazione periodica «Buona sera, vicino – Dober večer, sosed», i premi per l'apertura all'Altro (Rizzi, Einspieler, Kugy), iniziative plurilingue interculturali e transfrontaliere riguardanti le

lingue nonché conferenze basate sul dialogo e numerose altre attività di associazioni, istituzioni e persone private. Tutte queste iniziative miravano a promuovere il dialogo e la soluzione pacifica dei conflitti.


Ancora prima della soluzione politica della «Questione dei toponimi sui cartelli stradali in Carinzia» è stato fondato il «Gruppo di consenso della Carinzia» il quale, nel 2005, nonostante i contrasti nell'opinione pubblica, ha contribuito, con la sua proposta di compromesso, a risolvere tale questione. A partire dal 2006 si è intensificato nella società civile il dialogo fra la maggioranza tedescofona e la minoranza slovenofona della Carinzia, un processo documentato in vari libri e riviste. La cosa nuova era il fatto che personaggi tedescofoni e slovenofoni che per decenni erano stati in prima linea di un conflitto in Carinzia avevano trovato la strada di un dialogo costruttivo. Inoltre, per fare crescere la fiducia tra i parlanti di lingue diverse, sono state promosse delle iniziative d'informazione comuni nelle zone bilingui della Carinzia nonché delle iniziative culturali transfrontaliere in Slovenia.

Da tale processo, nel 2013, è nato un dialogo transfrontaliero della società civile tra l'Austria e la Slovenia che nei prossimi anni va approfondito e gradualmente ampliato ad altri paesi della Regione Alpe-Adria e dell'Europa sudorientale. In questo modo, personaggi e organizzazioni dell'Austria e della Slovenia, che operano nei punti d'intersezione fra società civile, diplomazia e scienza cercano di elaborare, attraverso un dialogo strutturato, interattivo e costruttivo, le cause e le risorse profonde che determinano la coesistenza conflittuale o pacifica nella Regione Alpe-Adria. Presupposto per la formazione di una Regione della pace Alpe-Adria deve essere la disponibilità al dialogo di tutte le parti suggerita dall'esperienza della storia e animata dalla volontà di riconciliazione. Certo, un dialogo transfrontaliero non sarà in grado di fare rivivere, in questa Regione, le culture storicamente tramontate. Ma può tentare di mettere a frutto il ricordo di queste forme di convivenza tramontate per arrivare a nuove forme di convivenza regionale, europea e globale.

Un simile dialogo transfrontaliero è il prossimo passo per la costruzione di una Regione della pace Alpe-Adria che sia transnazionale, multiculturale, plurilingue ed economicamente prospera – e si conformi agli ideali del riconoscimento della diversità, dell'educa-

zione interculturale, dello sviluppo regionale e dell'elaborazione costruttiva dei conflitti. Ma in seguito dovranno pure essere creati dei progetti transfrontalieri (ad es. scambi fra studenti e giovani) capaci di contribuire, in questa regione, all'elaborazione dei conflitti, allo sviluppo regionale e al plurilinguismo.

8. ottobre 2014



Österreichisch-slowenisch-italienische Arbeitsgruppe
für einen grenzübergreifenden Dialog
(»Dialoggruppe«)

Avstrijsko-slovensko-italijanska delovna skupina
za čezmejni dialog
(»dialoška skupina«)

Gruppo di lavoro austriaco-sloveno-italiano
per il dialogo transfrontaliero
(»gruppo di dialogo«)

Auf dem Weg zur
Friedensregion Alpen-
Adria

Die Überwindung historischer Traumata durch den grenzüberschreitenden Dialog über Wahrheit und Versöhnung

»Das 20. Jahrhundert war ein Jahrhundert zweier fürchterlicher Weltkriege, mit dem Holocaust als Höhepunkt bisher nicht gekannter Menschenverachtung und industrieller Menschenvernichtung, ein Jahrhundert totalitärer und fundamentalistischer Ideologien, kurz ein ›Zeitalter der Extreme‹ (Eric Hobsbawm). Diese Wunden sind heute – nach dem Ende des Kalten Krieges – vernarbt, aber noch keineswegs verheilt.«

So schrieben wir in unserer ersten *Gemeinsamen Erklärung* zum 100. Jahrestag des Beginns des Ersten Weltkrieges. In dieser ersten Erklärung gaben wir unserer Dialoggruppe ein Ziel: »1914–2014: Von den Kriegen zur Friedensregion Alpen-Adria«. Heute, über 70 Jahre nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges, in einer Welt voller Umbrüche, müssen wir feststellen, dass die historischen Traumata aus der jüngeren Vergangenheit noch tiefer verwurzelt sind als jene aus der Zeit des Ersten Weltkrieges. In unserer zweiten Erklärung wollen wir uns deshalb über den Weg zur Friedensregion Alpen-Adria verständigen: die Überwindung historischer Traumata durch einen grenzüberschreitenden Dialog über Wahrheit *und* Versöhnung.

Gegen die Wiederbelebung alter Widersprüche

Wie die heutigen Krisen in ganz Europa, der Ukraine, Griechenland und Katalonien, dem Nahen Osten (Syrien und Irak) und Afrika, die dadurch ausgelösten Flüchtlingsbewegungen ebenso wie der Brexit oder das Ergebnis der amerikanischen Präsidentschaftswahlen eindringlich zeigen, droht immer die Gefahr, dass es in einer tiefen gesellschaftlichen Krise zu einem Rückfall in überwunden geglaubte Haltungen

und Mentalitäten und zur Wiederbelebung rassistischer und totalitärer Gedankenbilder wie jener der 30er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts kommt. Überall braucht es daher entschiedenen Widerstand gegen diese Tendenzen. Dazu ist eine nachhaltige Auseinandersetzung mit und Bearbeitung der Vergangenheit durch Dialog unabdingbar, damit die früheren Konflikte nicht die heutige Zeit belasten und als Instrument eingesetzt werden, um Ressentiments zu schüren und dadurch Macht auszuüben.

Auch Österreich und Slowenien sind von sehr kontroversen Erinnerungskulturen geprägt. Der Erfahrungshorizont der Menschen in beiden Ländern in Bezug auf Zweiten Weltkrieg, Faschismus, Nationalsozialismus, Kommunismus und Antikommunismus divergiert hier stark. Aber auch Konflikte und Auffassungsunterschiede innerhalb der jeweiligen Staaten spielen eine große Rolle. Diese Widersprüche werden anhand der Frage virulent, wer als Opfer betrachtet wird, um welche Toten getrauert wird und wie Gedenkveranstaltungen begangen werden sollen. Lange Zeit herrschte die Tendenz vor, diese Divergenzen als gegeben hinzunehmen und nicht als Problem der bilateralen Beziehungen zu betrachten. Vielmehr bedienten sich nach dem Zweiten Weltkrieg beide Seiten einer zwar ideologisch unterschiedlichen, aber sozialpsychologisch vergleichbaren Geschichtspolitik, die durch die Instrumentalisierung der historischen Traumata charakterisiert war. Jede Seite tabuisierte die dunklen Flecken der eigenen Vergangenheit durch den Verweis auf die dunklen Flecken der anderen Seite. Für kritische Geschichtsaufarbeitung, Empathie für die andere Seite oder gar historische Versöhnungspolitik gab es in beiden Ländern nur wenig Platz. Einerseits

neigte man dazu, Divergenzen herunterzuspielen, wenn es politisch opportun erschien. Andererseits wurden die Unterschiede betont, wenn man sich ihrer politisch bedienen wollte. Die Bemühungen um gute nachbarschaftliche Beziehungen schienen erfolversprechender, wenn man darauf verzichtete, ungelöste Konflikte und heikle Fragen der Vergangenheit aufzugreifen. Die Normalisierung der Beziehungen Österreichs mit Jugoslawien und die »Politik guter Nachbarschaft« waren deshalb nicht von Maßnahmen einer systematischen historischen Versöhnungspolitik begleitet, wie die deutsch-französische oder die deutsch-polnische Aussöhnung. Die Verantwortlichen sahen also auch keinen Anlass, in der Alpen-Adria-Region nach dem deutsch-französischen oder deutsch-polnischen Vorbild ein Jugendwerk zu gründen.

Aber auch wenn es bislang zwischen Österreich und dem damaligen Jugoslawien sowie Italien nicht zu einer systematischen Politik der historischen Aussöhnung kam, kann die Alpen-Adria-Region trotzdem auf positive Entwicklungen zurückblicken, und das auch in Zeiten des Kalten Krieges und der Ost-West-Konfrontation. Es waren allerdings der »Helsinki-Prozess« (1973 bis 1975) und die mit ihm eingeleitete Entspannungspolitik, die auch in unserer Region Veränderungen begünstigte, namentlich den Abschluss des Vertrages von Osimo (1975), der den letzten offenen Grenzkonflikt nach dem Zweiten Weltkrieg, den zwischen Italien und Jugoslawien, beilegte.

Als wichtiger Erfolg kann die Etablierung der »ARGE Alpen-Adria« gesehen werden, die nach langen Vorarbeiten im Jahre 1978 gegründet wurde. In ihrer Blütephase umfasste die ARGE Alpen-Adria Teile Österreichs, Ungarns, Jugoslawiens

sowie Italiens, Deutschlands und der Schweiz. Sie bot große Möglichkeiten für neue Formen einer friedlichen Zusammenarbeit zwischen diesen Ländern, vor allem einen Rahmen für gegenseitige Kooperation und Kommunikation. Die ARGE wirkte vertrauensbildend, sodass die Möglichkeit entstand, schrittweise auch heiklere Fragen gemeinsam anzugehen, was nicht heißt, dass dies tatsächlich geschah. Im Hinblick darauf ist besonders zu bedauern, dass die italienischen Regionen aus dieser Vereinigung ausgetreten sind und keine italienische Region der 2013 gegründeten »Alpen-Adria-Allianz« – der Nachfolgeorganisation der »ARGE Alpen-Adria« – angehört. Unseres Erachtens ist es umso wichtiger, dass der in dieser Erklärung beschriebene Dialogprozess so rasch wie möglich zu einer systematischen Einbindung italienischer und kroatischer VertreterInnen der Zivilgesellschaft führt.

Schließlich sind es zivilgesellschaftliche Initiativen und Institutionen – Kulturvereine, Kirchen, Wissenschaft usw. –, die Anlass zur Hoffnung geben, dass eine breit angelegte Versöhnungspolitik auch in der Alpen-Adria-Region gelingen kann. Diese Politik muss sich aber auch in neuen politischen Instrumenten und stabilen Strukturen niederschlagen, wie sie heute die Europäische Union für transnationale Kooperationen bereitstellt.

... für die Anerkennung der Interpretation der Gegenseite

Ein wichtiger erster Schritt zur Bearbeitung der Konflikte im Bereich der Erinnerungskultur ist die Anerkennung der Legitimität der Interpretation der Gegenseite. Diese Anerkennung bedeutet nicht, das Narrativ der anderen Seite zu überneh-

men, zumal – wie ausgeführt – die offiziellen Narrative auch innerhalb beider Länder umstritten sind. Die Anerkennung bedeutet aber, die Opfer der jeweils anderen Seite in ihrem Opferstatus anzuerkennen, gemeinsam um sie zu trauern und eventuell auch gemeinsame Gedenkveranstaltungen abzuhalten. In diesem Sinne gelang es 2013 erstmals, dass VertreterInnen der slowenischen Volksgruppe in Kärnten und des Kärntner Heimatdienstes auf Einladung der »Kärntner Konsensgruppe« an einer gemeinsamen Gedenkfeier für die Opfer des »Kärntner Abwehrkampfes« bzw. »Kampfes um die slowenische Nordgrenze« am Friedhof in Völkermarkt/Velikovec teilnahmen. Ihr Motto war: »Sie starben im Glauben an ihre Heimat, weil die Politik nicht in der Lage war, den Konflikt um die Grenze friedlich zu lösen.« Diese Formulierung ist von vielsagender Bedeutung: Es wird anerkannt, dass beide Seiten mit der nachvollziehbaren subjektiven Überzeugung kämpften, für die jeweils eigene Position eintreten zu müssen, und gleichzeitig distanziert sie sich von der Vorstellung, dass dieser Kampf die einzig mögliche und unvermeidliche Form des Umgangs mit dem Konflikt war.

Vor einigen Jahren initiierte die »Konsensgruppe« in Kärnten auch eine weitere Gedenkfeier in Leše/Liescha, bei der Vertreterinnen der slowenischsprachigen Minderheit und VertreterInnen der deutschsprachigen Mehrheit gemeinsam der Opfer des Nationalsozialismus und der Opfer der jugoslawischen Partisanenarmee gedachten.

»Wahrheit und Versöhnung« als reflexiver Dialogprozess

Die Anerkennung der Legitimität der anderen Seite, an ihrem Standpunkt festzuhalten, bedeutet noch keine Versöhnung,

sondern ist erst die Voraussetzung für einen langen und konflikthaften, aber dialogischen Prozess der Auseinandersetzung mit den konkurrierenden Interpretationen.

Beim Versuch, einen neuen Umgang mit Vergangenheit zu praktizieren, sind wir oft – sei es innerhalb von Kärnten bzw. von Slowenien, sei es zwischen Österreich und Slowenien oder in der weiteren Alpen-Adria-Region – mit einem Widerspruch zwischen »Wahrheit« und »Versöhnung« konfrontiert. So stehen die einen, die die Anerkennung der geschichtlichen »Wahrheit« ohne »Versöhnung« wollen, den anderen gegenüber, die »Versöhnung« ohne »Wahrheit« für realisierbar bzw. erstrebenswert erachten.

In unserer Wahrnehmung braucht es ein anderes – nicht gegenseitig ausschließendes – Verständnis von »Wahrheit« und »Versöhnung«. Wir bemühen uns darum, die beiden Begriffe in ihrer gegenseitigen Bedingtheit zu erfassen und zusammenzuführen, um auf diesem Wege den Gegensatz »Wahrheit« versus »Versöhnung« aufzuheben. Denn die Auseinandersetzung mit der Geschichte und ihren »Wahrheiten« ist eine sinnvolle, wenn nicht gar notwendige, Voraussetzung für die Initiierung möglicher Versöhnungsprozesse.

»Wahrheit und Versöhnung« bedeutet in diesem Sinne, einen reflexiven Dialogprozess in die Wege zu leiten, der auf einen gruppeninternen Wandel der kollektiven Identität abzielt. Das bedeutet nicht, dass diese soziale und kulturelle Identität aufgegeben oder aufgelöst werden soll, sondern, dass sie sich öffnet, transformiert und dabei auch die jeweils andere Identität immer mehr in sich aufnehmen kann (siehe Kelman 2010: 2f.).

Das verweist bereits auf die »realistische Utopie« einer

transnationalen Friedenskultur in der Alpen-Adria-Region. Aber wie kommen wir dorthin?

→ Durch einen Dialog, der sich auch um »Empathie« für die Gewalterfahrungen bemüht, die die Angehörigen der slowenischsprachigen – aber auch der deutsch- und italienischsprachigen – Bevölkerung in den kriegerischen Auseinandersetzungen des 20. Jahrhunderts wieder und wieder erfahren haben; und die sie transgenerational bis heute prägen, als Opfer und Täter, aber auch als Opfer-Täter und Täter-Opfer.

→ Durch einen Dialog, bei dem es um eine Analyse der jeweils »konkreten Wahrheit« geht, d.h. um eine Analyse der komplexen Gewalt- und Machtverhältnisse in Gegenwart und Geschichte anhand vieler kleiner Einzelgeschichten und Episoden.

→ Durch einen Dialog, der die »tiefere Wahrheit« nach Anerkennung der grundlegenden menschlichen Bedürfnisse erlaubt, die sich hinter den antagonistischen Zielen, Ideologien und Utopien der KonfliktpartnerInnen verbergen. Das erscheint uns als entscheidende Bedingung für die Erarbeitung kreativer und nachhaltiger Lösungsperspektiven für die Zukunft.

Schließlich braucht es auch Konfliktbearbeitung nicht nur zwischen den Staaten bzw. den Konfliktparteien, sondern ebenso innerhalb dieser – also auch Dialog innerhalb der jeweiligen Minderheit(en) sowie der Mehrheitsbevölkerung auf beiden Seiten der österreichisch-slowenischen Grenze; ohne dabei die Differenzen auszusparen oder gar zu kaschieren.

»Friedensregion Alpe-Adria« – und offene Fragen auf dem Weg dorthin

In Kärnten wurde mit der politisch-rechtlichen Konfliktregelung der Ortstafelfrage auf Basis zivilgesellschaftlicher Vorarbeit Wichtiges geleistet. In Slowenien hat eine kontroverse Debatte zur Aufarbeitung und Neubewertung vieler Aspekte des Zweiten Weltkriegs, des Volksbefreiungskampfes und des Kommunismus bzw. Selbstverwaltungssozialismus in Jugoslawien sowie des Umgangs mit der deutschsprachigen Minderheit eingesetzt. Mit dem Beginn der Bestattung von Opfern der außergerichtlichen Nachkriegsmassaker wurde in Slowenien ein zusätzlicher Schritt in Richtung Versöhnung gesetzt. Für eine fortgesetzte Problemlösung bleiben unseres Erachtens allerdings vor allem folgende Aufgaben in Hinblick auf Vergangenheit und Zukunft bestehen, um die tieferen Dimensionen der Konfliktkonstellation in der Alpen-Adria-Region zu »transformieren« und eine qualitative Verbesserung der Beziehung zwischen den Konfliktparteien zu erreichen:

→ Eine ehrliche Aufarbeitung historischer Traumata, der massenhaften Menschenrechtsverletzungen von Nationalsozialismus, Stalinismus und faschistischer sowie kommunistischer Regime in der Region. Eine Friedensregion setzt voraus, dass wir zu einer gemeinsamen Sicht der belastenden Geschichte gelangen und einen tiefgreifenden Dialog über die Verbrechen aller totalitären und autoritären Regime führen. Obgleich es vom Standpunkt der Opfer aus betrachtet unwesentlich ist, unter welchem Totalitarismus sie gelitten haben, können Nationalsozialismus und Stalinismus aus einer historischen Perspektive keineswegs miteinander verglichen werden. Das gilt auch für

den Kommunismus bzw. Selbstverwaltungssozialismus in Jugoslawien, dessen Bewertung bis heute zu heftigen Polemiken führt.

→ Die Absicherung dieser Versöhnung durch eine Neufassung von Rechten der jeweiligen Minderheiten, Verankerung von Narrativen des Respekts und der Versöhnung in der offiziellen Kulturpolitik und im Bildungswesen usw.

→ Sowie die Entwicklung einer gemeinsamen, konkreten und praktischen Lösungsperspektive, die die alten antagonistischen Ideologien und Utopien »aufhebt«, d.h. transzendiert: ein gemeinsames Zukunftsprojekt für die Alpen-Adria-Region.

Bei der Auseinandersetzung mit diesen Themen bestehen nach wie vor grundlegende Differenzen innerhalb unserer »Dialoggruppe«. Beispielhaft sei hier die strittige Frage genannt, ob auch der Opfer des Nationalsozialismus und der Nachkriegsmassaker gemeinsam gedacht werden kann und soll. Kann der Verzicht auf die Kategorie des Ethnisch-Nationalen ein Schritt zur Überwindung des Nationalismus sein, oder ist dies lediglich eine subtilere Assimilierungsstrategie von Seiten der Mehrheit? Wie muss hier, im Sinne der Wahrung der (Identitäts-)Forderungen *aller* Seiten vorgegangen werden? Wie können transnationale, europäische und weltbürgerliche Identitäten entwickelt werden, ohne damit regionale oder nationale Identitäten auszulöschen bzw. bestehende Machtverhältnisse zwischen Mehrheiten und Minderheiten zu zementieren und neu zu legitimieren?

Die genannten Aufgaben werden nicht durch die Politik allein erfüllt werden können. Sie erfordern weitere Bemühun-

gen Österreichs, Sloweniens und der Staaten in der gesamten Region, vor allem aber die aktive Beteiligung der Zivilgesellschaft. Damit ist unser Projekt einer Friedensregion im Alpen-Adria-Raum angesprochen – die Erarbeitung und Realisierung von Visionen und Projekten, die eine konstruktivere und friedlichere Konfliktkultur zwischen Österreich, Slowenien, Italien und Kroatien und der ganzen Region befördern könnten.

Unsere grenzübergreifende Dialoggruppe mit TeilnehmerInnen der österreichischen, slowenischen, italienischen – und demnächst auch kroatischen – Zivilgesellschaft möchte dafür in einem mehrjährigen Projekt die Voraussetzung schaffen.

Unsere Aufgabe wird sein, konkrete grenzüberschreitende Projekte zu Konfliktbearbeitung, Regionalentwicklung und Mehrsprachigkeit im Alpen-Adria-Raum zu erarbeiten, zu implementieren und miteinander zu vernetzen.

Erste Projektideen haben wir in den bisherigen Gesprächen und Büchern bereits genannt (vgl. Petritsch/Graf/Kramer 2012, Gruber/Wintersteiner 2014) – etwa die Idee eines Jugendwerks Alpen-Adria, das Konzept einer transdisziplinären Geschichtsaufarbeitung, oder ein regionales Schulbuchprojekt, in dem die vielfältigen und unterschiedlichen historischen Narrative vorerst nicht wissenschaftlich-interpretativ vereinheitlicht, sondern in ihrer Vielfalt nebeneinander bestehen bleiben und damit vielleicht in einen Dialog miteinander treten können.

Die Vision einer mehrsprachigen *Friedensregion Alpen-Adria*, mit den Leitbildern »interkulturelle Bildung«, »regionale Entwicklung« und »zivile Konfliktbearbeitung« wurde schon im

Buch »Kärnten neu denken« (Graf/Kramer 2007) angedacht – für diese Vision war es aber zu früh, solange es keine Lösung der Ortstafelfrage in Kärnten gab und in Slowenien keine konkreten Schritte zur Versöhnung gesetzt wurden. Aber jetzt und in näherer Zukunft könnte diese Idee erneut auf die historische Tagesordnung gesetzt werden, als wichtiger regionaler Beitrag zur Stärkung der *Friedensidee Europa*. Eine Friedensregion Alpen-Adria kann sich nicht auf den engeren Raum Kärnten – Slowenien – Friaul Julisch-Venetien beschränken, sondern muss auf die Überwindung historisch-kultureller Bruchlinien in ganz Mittel- und Südosteuropa abzielen. Sie muss ferner die Tatsache mitberücksichtigen, dass durch regionale und globale Migrations- und Fluchtbewegungen neue Minderheitengruppen, und damit neue gesellschaftliche Konstellationen, entstanden bzw. im Entstehen begriffen sind.

Die historische Erfahrung in unserer Region zeigt, wie notwendig und für den sozialen Frieden unerlässlich die soziale und politische Gleichberechtigung sowie der Schutz der Sprache und Kultur *aller* Minderheiten ist. Die historische Erfahrung lehrt uns aber auch, dass ein ethnischer Nationalismus des 19. Jahrhunderts mit der heutigen europäischen Integration nicht mehr vereinbar ist und daher überwunden werden muss. Vor diesem Hintergrund ist es für die Idee einer *Friedensregion* entscheidend, auch die durch Flucht und Migration entstandenen »neuen Minderheitengruppen« in den konflikthaften Dialog über die Zukunft unserer Region mit einzuschließen.

Die *Friedensregion Alpen-Adria* kann nur im Kontext des supranationalen Friedensprojekts der Europäischen Union ge-

dacht werden. Denn die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen für die Region werden maßgeblich auf europäischer Ebene gestaltet. So unterstützt die Tatsache, dass inzwischen alle Alpen-Adria-Staaten innerhalb der EU vereint sind, das Projekt *Friedensregion*, wie auch umgekehrt eine *Friedensregion* ein regionaler Eckpfeiler der Union und ein starkes Signal für die Europaidee wäre, die heute von rückwärtsgewandten Kräften infrage gestellt wird. Weit davon entfernt, einer lokalen Beschränkung das Wort zu reden, ist die *Friedensregion Alpen-Adria* eine Vision von *Global Citizens*, WeltbürgerInnen mit regionalem und europäischem Bezug. An diesem Zukunftsprojekt zu arbeiten wird die Aufgabe der kommenden Jahre und Jahrzehnte sein.

Na poti do regije miru Alpe-Jadran

Premagovanje zgodovinskih travm s pomočjo čezmejnega dialoga o resnici in spravi

»20. stoletje je bilo stoletje dveh grozovitih svetovnih vojn, holokavsta kot vrhunca do tedaj neznanega človeškega zaničevanja in uničevanja, stoletje totalitarnih in fundamentalističnih ideologij, skratka »vek ekstremov« (Eric Hobsbawm). Te rane so danes – po koncu hladne vojne – zabrazgotinjene, vendar nikakor dokončno zaceljene.«

Tako smo zapisali v prvi *skupni izjavi* ob stoletnici izbruha prve svetovne vojne. V tej prvi izjavi smo si za našo dialoško skupino postavili cilj: »1914–2014: Od vojn do regije miru Alpe-Jadran«. Danes, več kot 70 let po koncu druge svetovne vojne, v času mnogih prelomov, pa moramo ugotoviti, da so zgodovinske travme iz bližje preteklosti zakoreninjene še globlje kot tiste, ki segajo nazaj do prve svetovne vojne. V drugi izjavi želimo torej spregovoriti o poti, ki naj bi vodila do regije miru Alpe-Jadran: premagovanje zgodovinskih travm s pomočjo čezmejnega dialoga o resnici in spravi.

Proti oživljanju starih nasprotij ...

Kot nam nazorno prikazujejo današnje krize v vsej Evropi, v Ukrajini, Grčiji in najnovejša v Kataloniji, na Bližnjem vzhodu (Sirija, Irak) in v Afriki, ter migracijski tokovi kot neposredna posledica teh kriz, pa tudi Brexit ali izid ameriških predsedniških volitev, vedno obstaja nevarnost, da v časih globoke družbene krize pride do povratka stališč in mentalitet, ki smo jih imeli že dolgo za premagane, ter do oživljanja rasističnih in totalitarnih miselnih vzorcev, kot jih poznamo iz 30-ih let preteklega stoletja. Odločen upor proti takim tendencam je torej potreben vsepovsod. Če hočemo preprečiti, da bi konflikti iz preteklosti obremenjevali sedanost in da jih zlorablja kot instrument za vzbujanje resentimentov ter demonstracijo moči, pa potrebujemo tudi trajno preučevanje preteklosti in njeno obdelovanje s pomočjo dialoga.

Kultura spominjanja v Avstriji se močno razlikuje od slovenske. Izkušnje ljudi v obeh državah glede druge svetovne vojne, fašizma, nacizma in komunizma ter antikomunizma se močno razlikujejo. Pa tudi konflikti in različna stališča ljudi znotraj teh dveh držav igrajo pomembno vlogo. Ta protislovja postanejo virulentna, ko skušamo odgovoriti na vprašanja, koga imamo za žrtev, za katerimi mrtvimi žalujemo in kakšne naj bi bile spominske prireditve. Dolgo časa so te

razlike imeli za nekaj danega in ne za problem bilateralnih odnosov. Po drugi svetovni vojni sta se obe strani posluževali zgodovinske politike, ki se je – kar se tiče ideološkega ozadja – sicer močno razlikovala, s socialno psihološkega vidika pa je bila v obeh državah zelo podobna, ker jo je zaznamovala instrumentalizacija zgodovinskih travm. Vsaka stran je tabuizirala temne madeže v lastni zgodovini, istočasno pa opozarjala na temne madeže druge strani. V obeh državah za kritično preučevanje zgodovine, empatijo za drugo stran ali celo zgodovinsko politiko sprave ni bilo veliko prostora. Po eni strani so razhajanja omalovaževali, če se jim je zdelo politično koristno. Po drugi strani pa so razlike radi poudarjali, če so jih hoteli uporabljati v politične namene. Prizadevanja za dobre sosedске odnose so se zdela obetavnejša, če sta obe strani pustili ob strani nerešene konflikte in kočljiva vprašanja preteklosti. Zaradi tega pri normalizaciji odnosov med Avstrijo in Jugoslavijo v sklopu »politike dobrega sosedstva« ni bilo ukrepov za sistematično zgodovinsko politiko sprave, kot so jih doživele na primer Nemčija in Francija ali Nemčija in Poljska. Odgovorni niso videli razloga, da bi v regiji Alpe-Jadran ustanovili mladinsko združenje po zgledu nemško-francoske ali nemško-poljske ustanove »Jugendwerk« (L'Office franco-allemand pour la Jeunesse, 1963 / Polsko-Niemiecka Współpraca Młodzieży, 1991).

Čeprav do zdaj med Avstrijo in bivšo Jugoslavijo ter Italijo ni bilo sistematične politike zgodovinske sprave, se tudi regija Alpe-Jadran lahko ozre na pozitivne spremembe. Do teh je namreč prišlo tudi v času hladne vojne in konfrontacije med vzhodom in zahodom. Glavna vzroka, da je tudi v naši regiji prišlo do sprememb – predvsem do sklenitve Osimskega sporazuma (1975), s katerim je bil razrešen še zadnji odprti mejni spor med Italijo in Jugoslavijo po drugi svetovni vojni – sta prav gotovo bila tako imenovani Helsinški proces (1973 do 1975) ter politika popuščanja napetosti, ki mu je sledila. Pomemben uspeh po dolgoletnih pripravah je bila ustanovitev organizacije »Delovna skupnost Alpe-Jadran« leta 1978. V najuspešnejšem obdobju je DS Alpe-Jadran obsegala dele Avstrije, Madžarske, Jugoslavije, Italije, Nemčije ter Švice. Nudila je veliko priložnosti za uveljavljanje novih oblik mirnega sodelovanja med temi državami. Delovna skupnost je nudila okvir za medsebojno kooperacijo in komunikacijo. Spodbujala je medsebojno zaupanje, tako da je nastala

vsaj možnost skupnega reševanja kočljivih vprašanj, kar seveda ne pomeni, da je do tega res prišlo. S tega vidika se zdi še posebej škoda, da so italijanske regije zapustile to združenje, in da v leta 2013 ustanovljeni »Aliansi Alpe Jadran«, ki je nasledila »DS Alpe Jadran«, ni več zastopana nobena italijanska regija. Še posebej pomembno se nam zdi, da proces dialoga, o katerem pišemo v tej izjavi, kar se da hitro privede do vključevanja italijanskih in hrvaških zastopnikov civilne družbe.

Navsezadnje so predvsem iniciative in institucije civilne družbe – kulturna društva, Cerkve, znanost itd. –, ki nam dajejo upanje, da implementacija široke politike sprave lahko uspe tudi v regiji Alpe-Jadran. Ta politika pa se mora izražati tudi preko novih političnih instrumentov in stabilnih struktur, kot jih transnacionalnim kooperacijam dandanes nudi Evropska Unija.

... za priznavanje interpretacije nasprotne strani

Pomemben prvi korak v smer obdelave konfliktov na področju kulture spominjanja je, da priznamo upravičenost interpretacije nasprotne strani. To priznanje ne pomeni, da prevzamemo narativ nasprotne strani, predvsem ker so – kot smo razložili zgoraj – oficialni narativi tudi znotraj obeh držav pogosto zelo sporni. Priznavanje pomeni, da priznamo žrtvam na drugi strani status žrtev, da skupno žalujemo za njimi in morda celo organiziramo skupne spominske prireditve. V tem smislu je leta 2013 prvič uspelo, da so se zastopniki slovenske narodne skupnosti na avstrijskem Koroškem in zastopniki koroškega Heimatdiensta na povabilo »Koroške konsenzne skupine« udeležili skupne spominske prireditve za žrtve »koroškega obrambnega boja« oziroma »boja za severno mejo« na pokopališču v Velikovcu. Prireditve je potekala pod geslom: »Umrli so v veri v domovino, ker politiki ni uspelo rešiti mejnega konflikta na miren način.« Ta stavek ima pomenljiv pomen: prizna, da sta se obe strani borili v razumljivem subjektivnem prepričanju, da se morata boriti za »svojo pozicijo«, istočasno se pa distancira od predstave, da je bil ta boj edina in neizogibna izbira rešitve konflikta.

Pred nekaj leti je konsenzna skupina na Koroškem pobudila še eno spominsko prireditev v Lešah v Republiki Sloveniji, na kateri so se zastopniki slovensko govoreče manjšine in nemško govorečega ve-

činskega prebivalstva iz avstrijske Koroške skupaj spomnili žrtev nacizma ter žrtev jugoslovanske partizanske vojske.

»Resničnost in sprava« kot reflektivni proces dialoga

Priznavanje dejstva, da druga stran lahko vztraja pri svojem mnenju, še ne pomeni sprave, temveč je šele predpogoj za dolgotrajen in konflikten, a vendar dialoški proces v razpravi z nasprotujočimi si interpretacijami.

Ko skušamo uveljaviti nov odnos do preteklosti – ali na Koroškem, med Avstrijo in Slovenijo ali v širši regiji Alpe-Jadran – smo pogosto soočeni s protislovjem med »resnico« in »spravo«. Tistim, ki si želijo priznanje zgodovinske »resnice« brez »sprave«, stojijo nasproti tisti, ki se jim zdi »sprava« dosegljiva oziroma uresničljiva tudi brez »resnice«.

Spremeniti moramo pogled na »resnico« in »spravo«, tako da druga druge ne izključuje več. Skušamo razumeti medsebojno pogojenost teh dveh pojmov in ju zblížati, da bi tako odpravili nasprotje med »resnico« in »spravo«. Preučevanje zgodovine in njenih »resnic« je namreč smiselno in potreben predpogoj za pobudo morebitnih procesov sprave.

V tem smislu pomeni geslo »resnica in sprava« sprožitev reflektivnega dialoškega procesa, ki je usmerjen v spremembo kolektivne identitete znotraj skupine. To nikakor ne pomeni, da naj bi to socialno in kulturno identiteto opustili ali celo izbrisali, temveč da se le-ta odpira in transformira in ob tem vase dodatno sprejema drugo identiteto (glej Kelman 2010: 2f.).

Vse to že kaže na »realistično utopijo« transnacionalne kulture miru v regiji Alpe-Jadran. Kako pa to lahko dosežemo?

→ S pomočjo dialoga, ki si prizadeva tudi za »empatijo« glede izkušenj nasilja, ki so jih vedno znova doživljali tako pripadniki slovensko govorečega kot tudi nemško in italijansko govorečega prebivalstva v vojaških spopadih 20. stoletja, kar do danes zaznamuje več generacij družin – ali kot žrtve ali storilce, a tudi kot žrtve-storilce in storilce-žrtve.

→ S pomočjo dialoga, v katerem gre za analizo posamezne »konkretne resnice«, torej za analizo zapletenih razmerij nasilja in moči

v sedanjosti in v zgodovini, s pomočjo mnogih manjših zgodb in epizod posameznikov.

→ S pomočjo dialoga, ki omogoča »globljo resnico« priznavanja osnovnih človeških potreb, ki se skrivajo za antagonističnimi cilji, ideologijami in utopijami konfliktnih strani. Prav to je najosnovnejši predpogoj za razvijanje kreativnih in trajnih rešitev za bodočnost.

Navsezadnje obravnavanje konfliktov ni le nujna zadeva med državami in narodi oziroma med konfliktnimi stranmi, temveč tudi znotraj le-teh: to pomeni dialog znotraj manjšin(e) in tudi znotraj večinskega prebivalstva to- in onstran avstrijsko-slovenske meje, ne da bi se pri tem izogibali spornih vprašanj ali jih celo prikrivali.

»Regija miru Alpe-Jadran« in odprta vprašanja na poti do nje

Na avstrijskem Koroškem smo s politično in pravno ureditvijo konfliktnega vprašanja okoli krajevnih napisov na osnovi predhodnega civilnodružbenega delovanja že veliko dosegli. V Sloveniji pa smo pogosto priča ostrim diskusijam o preučevanju in novi oceni mnogih aspektov druge svetovne vojne, narodnoosvobodilnega boja in komunizma oziroma samoupravnega socializma v Jugoslaviji ter o odnosu do nemško govoreče manjšine. Ko so začeli pokopavati žrtve povojnih izvensodnih pobojev v Mariboru, so v Sloveniji naredili nadaljnji korak v smeri sprave. Smo pa mnenja, da se je treba za uspešno nadaljevanje rešitve problemov, za »transformacijo« globljih dimenzij v konfliktini konstelaciji regije Alpe-Jadran ter kakovostno izboljšavo odnosov med konfliktnimi strankami, lotiti predvsem naslednjih nalog z ozirom na preteklost in bodočnost:

→ Iskreno preučevanje zgodovinskih travm, masovnih kršitev človekovih pravic v času nacizma, stalinizma, fašističnih in komunističnih režimov v regiji. Predpogoj za regijo miru je, da dosežemo skupen pogled na obremenjujočo zgodovino in sprožimo temeljit dialog o zločinih vseh totalitarnih in avtoritarnih režimov. Četudi z vidika žrtev ni bistveno, pod katerim totalitarizmom so trpele, iz zgodovinske perspektive nikakor ni mogoče enačiti nacizma s stalinizmom. To velja tudi za komunizem oziroma samoupravni socializem v Jugoslaviji, katerega vrednotenje vse do danes sproža ostre polemike.

→ Zagotovitev take sprave s pomočjo novih pravnih določb glede manjšinskih pravic, zasidranje narativov spoštovanja in sprave v javni kulturni politiki, v izobraževalnem sistemu itd.

→ Navsezadnje pa izdelava skupne, konkretne in praktične perspektive za rešitev, ki naj bi »odpravila« oz. transcendirala stare antagonistične ideologije in utopije: skupen projekt za bodočnost regije Alpe-Jadran.

Pri razpravah o tej tematiki smo znotraj »dialoške skupine« še vedno soočeni z globokimi razhajanjem. Kot primer naj navedemo sporno vprašanje, ali naj bi se tudi skupaj spominjali žrtev nacizma in povojnih pobojev ter ali je to sploh mogoče. Ali bi pomenila opustitev kategorije etničnosti in narodnosti prvi korak k premagovanju nacionalizma, ali pa je to le subtilna asimilacijska strategija, ki se je poslužuje večinsko prebivalstvo? Kako je treba v takih primerih ravnati, da lahko hkrati upoštevamo (identitetne) zahteve *vseh* strani? Kako lahko razvijamo transnacionalne, evropske in svetovljanske identitete, ne da bi s tem izbrisali regionalne ali narodne identitete oziroma utrjevali obstoječa razmerja moči med večinskim in manjšinskim prebivalstvom in jih namesto tega legitimirali na nov način?

Politika sama ne bo mogla izpolniti vseh navedenih nalog, ki sicer zahtevajo nadaljnja prizadevanja Avstrije, Slovenije in držav vse regije, predvsem pa aktivno vključevanje civilne družbe.

To je naloga za naš projekt regije miru v prostoru Alpe-Jadran: delovanje za razvijanje in realizacijo vizij ter projektov, ki naj pospešujejo konstruktivnejšo in mirnejšo konfliktno kulturo med Avstrijo, Slovenijo, Italijo in Hrvaško ter v celotni regiji sploh.

Naša čezmejna dialoška skupina z udeleženci avstrijske, slovenske, italijanske – in kmalu tudi hrvaške civilne družbe z večletnim projektom namerava ustvariti predpogoje za vse to.

Naša naloga bo, da bomo načrtovali, izvedli in med seboj povezali konkretne čezmejne projekte o reševanju konfliktov, o regionalnem razvoju in večjezičnosti v regiji Alpe-Jadran.

Prve ideje za projekte smo že nakazali v pogovorih in knjigah (prim. Petritsch/Graf/Kramer 2012, Gruber/Wintersteiner 2014) – na primer idejo »mladinske iniciative / Jugendwerk« Alpe-Jadran,

koncept transdisciplinarnega preučevanja zgodovine, ali pa regionalni projekt za učbenik, v katerem različni zgodovinski narativi niso znanstveno in interpretativno poenoteni, temveč naj obstajajo v svoji raznolikosti drug poleg drugega in sčasoma mogoče stopijo v medsebojni dialog.

Vizija o večjezični regiji miru Alpe-Jadran pod gesli »interkulturno izobraževanje«, »regionalni razvoj« in »civilno preučevanje konfliktov« je bila prvič nakazana že v knjigi »Kärnten neu denken« (Graf/Kramer 2007) – dokler pa še ni bilo rešitve vprašanja o krajevnih napisih na avstrijskem Koroškem in v Sloveniji še ni bilo konkretnih korakov v smeri sprave, je bilo zanjo prezgodaj. Zdaj in v bližnji prihodnosti pa bi ta ideja lahko kot pomemben regionalni prispevek k okreelitvi *evropske mirovne ideje* znova stopila na zgodovinski dnevni red. Pri tem pa regija miru Alpe-Jadran naj ni omejena na ožjo regijo Koroška-Slovenija-Furlanija, temveč se naj usmerja v premagovanje zgodovinsko-kulturnih prelomnih linij v celotni srednji in jugovzhodni Evropi. Pri tem mora upoštevati tudi dejstvo, da so zaradi globalnih migracijskih in begunskih tokov nastale oz. nastajajo nove manjšinske skupine in s tem tudi nove družbene konstelacije.

Zgodovinska izkušnja v naši regiji je pokazala, kako nujno potrebne so socialna in politična enakopravnost ter zaščita jezika in kulture *vseh* manjšin za ohranitev socialnega miru. Zgodovinska izkušnja nas pa tudi uči, da etnični nacionalizem, kot ga poznamo iz 19. stoletja, nikakor ni združljiv z današnjo evropsko integracijo in ga je zato treba preseči. V tem kontekstu je torej za idejo *regije miru* odločilnega pomena, da vključimo v konfliktni dialog o prihodnosti naše regije tudi »nove manjšinske skupine prebivalcev«, ki nastajajo zaradi bega in migracije.

O *regiji miru Alpe-Jadran* lahko razmišljamo samo v širšem kontekstu supranacionalnega mirovnega projekta Evropske Unije, saj poteka oblikovanje gospodarskih in političnih okvirnih pogojev regije večinoma na evropski ravni. Tako po eni strani dejstvo, da so danes vse države regije Alpe-Jadran združene znotraj EU, vpliva pozitivno na projekt *regije miru*, po drugi strani pa tudi *regija miru* predstavlja pomemben steber Unije in bi lahko dala močan signal za evropsko idejo, ki jo danes postavljajo pod vprašaj nekatere nazadnjaške sile.

Regija miru Alpe-Jadran nikakor ne podpira ideje lokalnih omejitev, temveč je vizija tako imenovanih *global citizens*, svetovljanov in svetovljank z regionalno in evropsko navezavo. Delo na tem projektu prihodnosti bo pomembna naloga za naslednja leta in desetletja.

Per la realizzazione della
regione della pace Alpe-
Adria

Superamento dei traumi storici attraverso il dialogo transfrontaliero sulla verità e la riconciliazione

«Il XX. secolo è stato segnato da due spaventose guerre mondiali, dall'olocausto che rappresenta l'apice fino ad allora non conosciuto del disprezzo ed annichilimento umano, è stato il secolo delle ideologie totalitarie e dei fondamentalismi, in breve »il secolo degli estremi« (Eric Hobsbawm). Oggi, finita la guerra fredda, queste ferite sono cicatrizzate, ma non del tutto sanate.»

Questa la *prima dichiarazione comune* in occasione del centenario della prima guerra mondiale. Allora il nostro gruppo di dialogo si era prefissato un obiettivo: »1914–2014: dalle guerre alla regione della pace Alpe-Adria.« Oggi, a distanza di più di 70 anni dalla fine della seconda guerra mondiale, in un'epoca di numerose fratture, dobbiamo invece constatare che i traumi storici di un passato recente sono radicati più profondamente di quelli che si sono prodotti fino alla prima guerra mondiale. Nella seconda dichiarazione vogliamo quindi cominciare a definire il percorso che dovrebbe portare alla realizzazione della regione della pace Alpe-Adria: il superamento dei traumi storici tramite il dialogo transfrontaliero sulla verità e la riconciliazione.

Contro il risorgere di antichi contrasti...

Come dimostrano esplicitamente le odierne crisi in tutta Europa – Ucraina, Grecia e la più attuale in Catalonia –, in Medio Oriente (Siria, Iraq) e in Africa, le migrazioni che ne sono conseguenza diretta, ma anche la Brexit, oppure il risultato delle elezioni presidenziali americane, esiste sempre il pericolo che in epoche di profonda crisi sociale si riaffaccino posizioni e mentalità, ritenute sorpassate da tempo, e risorgano le idee razziste e totalitarie conosciute negli anni Trenta del secolo scorso. La ferma ribellione a tali tendenze è necessaria ovunque. Per impedire che i conflitti del passato incidano sul presente e che vengano usati strumentalmente per fomentare risentimenti e dimostrazioni di forza, sono necessari lo studio continuo ed approfondito del passato e la sua elaborazione attraverso il dialogo.

La cultura della memoria in Austria si differenzia molto da quella slovena. Le esperienze delle persone riguardo la seconda guerra mondiale, fascismo, nazismo, comunismo e anticomunismo sono molto

diverse nei due paesi. Anche i conflitti e le diverse posizioni della popolazione giocano un ruolo molto importante. Queste contraddizioni diventano virulente quando si tenta di rispondere alla domanda chi siano le vittime, quali morti piangere e che contenuto dare alle commemorazioni. A lungo queste differenze erano considerate un dato di fatto, scontato e non un problema nei rapporti bilaterali. Dopo la seconda guerra mondiale entrambe le parti hanno fatto uso di una politica storica – per quanto riguarda il background ideologico – molto differente, dal punto di vista psicologico invece molto simile, in entrambe i paesi infatti tale politica era segnata dalla strumentalizzazione dei traumi storici. Ognuna delle due parti ha tabuizzato le ombre scure della propria storia, mettendo in evidenza allo stesso tempo le ombre dell'altra. In entrambi gli stati non è stato dato molto spazio allo studio critico della storia, all'empatia con l'altro o addirittura alla politica storica della riconciliazione. Da un lato le divergenze venivano sminuite se se ne traeva un vantaggio politico, dall'altro le differenze venivano messe in risalto a fini politici. L'impegno per buoni rapporti di vicinato sembrava più promettente se entrambe le parti lasciavano ai margini i conflitti non risolti ed i problemi spinosi del passato. Per questo motivo nella normalizzazione dei rapporti tra Austria e Jugoslavia, nell'ambito della »politica di buon vicinato«, non ci sono stati provvedimenti per una sistematica politica di riconciliazione storica come invece è accaduto tra Germania e Francia o Germania e Polonia. I responsabili non ritenevano necessario istituire nella regione Alpe-Adria un'associazione giovanile secondo il modello dell'istituto tedesco-francese o tedesco-polacco »Jugendwerk« (L'Office franco-allemand pour la Jeunesse, 1963 / Polsko-Niemiecka Wspolpraca Młodzieży, 1991).

Sebbene fino ad oggi tra l'Austria, l'ex Jugoslavia e l'Italia non ci sia stata una sistematica politica di riconciliazione storica, anche la regione Alpe-Adria può auspicare cambiamenti positivi, come quelli emersi durante la guerra fredda e la contrapposizione tra Est e Ovest. Le due motivazioni principali per cui anche nella nostra regione si sono verificati dei cambiamenti – soprattutto prima della stipula del Trattato di Osimo (1975) con il quale è stata risolta anche l'ultima disputa aperta per il confine tra Italia e Jugoslavia dopo la seconda guerra mondiale – sono state sicuramente il cosiddetto processo di

Helsinki (dal 1973 al 1975) e la politica di distensione che ne è seguita. Un importante successo, dopo anni di lavori preparatori, è stata nel 1978 la fondazione dell'organizzazione »Gruppo di lavoro Alpe-Adria«. Nel periodo di maggior successo il Gruppo includeva parti di Austria, Ungheria, Jugoslavia, Italia, Germania e Svizzera ed offriva molte occasioni per attuare nuove forme di pacifica collaborazione tra stati. Il gruppo offriva la cornice perfetta per la cooperazione e comunicazione, sollecitava la fiducia reciproca ed ha creato pertanto almeno la possibilità di una comune risoluzione delle questioni più spinose. Ciò non significa tuttavia che questo risultato sia stato raggiunto. Da questo punto di vista è un vero peccato che le regioni italiane abbiano abbandonato il gruppo e che dal 2003, quando è stata fondata l'»Alleanza Alpe Adria«, che ha preso il posto del »Gruppo di lavoro Alpe-Adria«, non vi sia più rappresentata alcuna regione italiana. È di particolare importanza che il processo di dialogo, oggetto di questa dichiarazione, porti il prima possibile all'adesione di rappresentanti italiani e croati della società civile.

Dopotutto sono soprattutto le iniziative e le istituzioni della società civile – circoli culturali, Chiesa, mondo scientifico ecc. – a farci sperare che l'implementazione di un'ampia politica di riconciliazione possa avere successo anche nella regione Alpe-Adria. Ma questa politica si deve esprimere anche attraverso nuovi strumenti politici e strutture stabili seguendo l'esempio delle cooperazioni transnazionali oggi supportate dall'Unione Europea.

... per il riconoscimento dell'interpretazione della parte opposta

Un primo importante passo nella direzione dell'elaborazione dei conflitti nell'ambito della cultura del ricordo è quello di riconoscere alla parte opposta il diritto di interpretare i fatti. Ciò non significa assumere la sua narrazione, soprattutto perché, come già sottolineato, anche le narrazioni ufficiali dei due stati sono spesso molto discutibili. Significa riconoscere alle vittime dell'altra parte lo status di vittime, condividere il lutto e forse organizzare anche commemorazioni comuni. In tal senso nel 2013, su invito del »Gruppo di consenso della Carinzia«, per la prima volta i rappresentanti della comunità slovena della Carinzia austriaca e i rappresentanti del carinziano Heimat-

dienst hanno preso parte nel cimitero di Velikovec alla commemorazione comune delle vittime della »lotta per la difesa della Carinzia« ovvero della »lotta per il confine settentrionale«. La manifestazione si è svolta con il motto: »Sono morti credendo nella patria perché la politica non è stata in grado di risolvere in modo pacifico il conflitto dei confini.« Sono parole molto significative perché in esse si riconosce che entrambe le parti hanno combattuto nella comprensibile convinzione soggettiva di dover combattere per la »propria posizione« e allo stesso tempo si prendono le distanze dall'idea che questa lotta sia stata l'unica ed inevitabile scelta per la risoluzione del conflitto.

Qualche anno fa il gruppo di consenso della Carinzia ha promosso anche un'altra commemorazione presso Leše nella Repubblica di Slovenia. In tale occasione i rappresentanti della minoranza slovena e della maggioranza di lingua tedesca della Carinzia austriaca hanno commemorato insieme sia le vittime del nazismo che dell'armata partigiana jugoslava.

»Verità e riconciliazione« come processo riflessivo del dialogo

Riconoscere che l'altra parte possa persistere nelle proprie convinzioni non significa ancora riconciliazione, indica soltanto che ciò è il presupposto per un processo lungo e conflittuale di discussione su interpretazioni contrapposte fra loro, ma caratterizzato dal dialogo.

Quando si cerca di affermare un nuovo atteggiamento nei confronti del passato – in Carinzia, tra Austria e Slovenia o nella più ampia regione Alpe-Adria – ci si confronta spesso con la contraddizione tra »verità« e »riconciliazione«. Chi desidera il riconoscimento della »verità« storica senza la »riconciliazione«, si ritrova su un fronte opposto rispetto a chi ritiene la »riconciliazione« possibile e realizzabile anche senza la »verità«.

Bisogna riconsiderare la »verità« e la »riconciliazione« in modo che l'una non escluda l'altra. Il tentativo è quello di comprendere la reciproca dipendenza di questi due concetti e di avvicinarli per poter eliminare il contrasto tra »verità« e »riconciliazione«. Lo studio approfondito della storia e delle sue »verità« è un presupposto razionale e indispensabile per incentivare eventuali processi di riconciliazione.

In tal senso i termini »verità e riconciliazione« innescano un processo di dialogo riflessivo indirizzato al cambiamento dell'identità collettiva all'interno del gruppo. Ciò non significa perdere o cancellare l'identità sociale e culturale, bensì fare in modo che questasi apra e si trasformi e inoltre accolga l'altra identità (vedi Kelman 2010: 2f.). Tutto ciò porta a un'»utopia realistica« della cultura transnazionale della pace nella regione Alpe-Adria. Come ottenere questo risultato?

→ Attraverso il dialogo teso anche all'»empatia« riguardo le esperienze di violenza vissute ripetutamente dai cittadini di lingua slovena, tedesca e italiana nelle guerre del 20. secolo, fatto che ancor oggi segna più generazioni di famiglie, sia come vittime che come colpevoli, ma anche come vittime-colpevoli e colpevoli-vittime.

→ Tramite il dialogo che riguarda l'analisi della singola »verità concreta«, vale a dire l'analisi di complessi rapporti di violenza e potere di oggi e del passato, sulla base di fatti ed episodi minori vissuti da singoli individui.

→ Tramite il dialogo che renda possibile una »verità più profonda« del riconoscimento delle elementari necessità umane che si celano dietro ad obiettivi antagonisti, ideologie e utopie delle parti in conflitto. Questa è la condizione fondamentale per poter sviluppare soluzioni creative e durature per il futuro.

Dopotutto esaminare i conflitti non è necessario solo tra gli stati e i popoli o tra le parti in conflitto, ma anche all'interno di essi: ciò significa coltivare il dialogo all'interno delle minoranze(a) e anche all'interno del popolo maggioritario, su entrambi i versanti del confine austriaco-sloveno, cercando di non deviare dalle problematiche controverse o persino di nasconderle.

»Regione della pace Alpe-Adria« e questioni aperte per la sua realizzazione

Nella Carinzia austriaca, grazie all'attività della società civile, abbiamo ottenuto importanti successi sull'assetto politico e giuridico della toponomastica locale, motivo di conflitto. In Slovenia invece assistiamo spesso ad aspre discussioni sull'interpretazione e nuove valutazioni relative a molti aspetti della seconda guerra mondiale, la

lotta di liberazione, comunismo ovvero sul socialismo autogestito in Jugoslavia nonché sul rapporto con la minoranza di lingua tedesca. Quando a Maribor è iniziata la sepoltura delle vittime delle rappresaglie del dopoguerra, in Slovenia è stato fatto un ulteriore passo verso la riconciliazione. Per continuare a risolvere positivamente i problemi, per una »trasformazione« di dimensioni più profonde nella costellazione conflittuale della regione Alpe-Adria e per migliorare la qualità delle relazioni tra le parti in conflitto, si ritiene sia necessario iniziare ad affrontare i seguenti compiti alla luce del passato e del futuro:

→ Elaborare uno studio imparziale sui traumi storici, sulle massicce violazioni dei diritti umani durante il nazismo, lo stalinismo, i regimi fascisti e comunisti nella regione. Un requisito fondamentale per costruire la regione di pace è avere una visione comune della storia ed avviare un dialogo approfondito sui crimini di tutti i regimi totalitari e autoritari. Anche se dal punto di vista delle vittime non è essenziale sotto quale totalitarismo abbiano sofferto, da una prospettiva storica, non è in alcun modo possibile equiparare il nazismo con lo stalinismo. Ciò vale anche per il comunismo ovvero per il socialismo autogestito in Jugoslavia, la cui valutazione continua a suscitare aspre polemiche.

→ Garantire tale riconciliazione attraverso nuove disposizioni giuridiche sui diritti delle minoranze, ancorando i principi di rispetto e riconciliazione nella politica culturale pubblica, nel sistema educativo, ecc.

→ Elaborare infine una prospettiva comune, concreta e pratica per una soluzione che dovrebbe »eliminare« ovvero trascendere le vecchie ideologie antagoniste e le utopie: un progetto comune per il futuro della regione Alpe-Adria.

Nelle discussioni su questo argomento ci si trova ancora di fronte a profonde discrepanze all'interno del »gruppo di dialogo«. Ne è un esempio la controversa questione se sia possibile commemorare assieme le vittime del nazismo e quelle degli omicidi del dopoguerra. L'accantonamento dell'aspetto etnico e nazionale sarebbe il primo passo verso il superamento del nazionalismo, oppure sarebbe solo

una sottile strategia di assimilazione utilizzata dalla maggioranza della popolazione? Quale atteggiamento assumere in questi casi per poter considerare contemporaneamente le aspettative (identitarie) di tutte le parti? Come sviluppare identità transnazionali, europee e mondiali senza cancellare le identità regionali o nazionali, ovvero senza consolidare le già esistenti relazioni di potere tra la maggioranza e le minoranze e legittimarle in un modo nuovo?

La sola politica non sarà in grado di adempiere a tutti questi compiti che richiedono ulteriori sforzi da parte di Austria, Slovenia e dei paesi dell'intera regione e soprattutto il coinvolgimento attivo della società civile.

Questo è il compito del nostro progetto di regione di pace nell'area Alpe-Adria, vale a dire operare per lo sviluppo e la realizzazione di visioni e progetti che dovrebbero promuovere una cultura conflittuale più costruttiva e pacifica tra Austria, Slovenia, Italia e Croazia e nell'intera regione.

Il nostro gruppo di dialogo transfrontaliero che vede partecipare la società civile austriaca, slovena, italiana e presto anche croata, intende creare le condizioni per tutto ciò con un progetto pluriennale. Il nostro compito sarà pianificare, attuare e interconnettere progetti transfrontalieri concreti per la risoluzione dei conflitti, lo sviluppo regionale e il multilinguismo nella regione dell'Alpe-Adria.

Literatur

- Auersperger, Alenka (2004): Iskalci grala : poskus oživljanja nemške manjšine v Sloveniji. Ljubljana.
- Biber, Dušan (1966): *Nacizem in Nemci v Jugoslaviji 1933–1941*. Ljubljana.
- Brousek, Jan (2018): Interaktive Konflikttransformation im Spannungsfeld von Gerechtigkeit und Versöhnung am Beispiel der Alpen-Adria-Region. In: Miladinović Zalaznik, Mira / Komel, Dean (Hg.): *Freiheit und Gerechtigkeit als Herausforderung der Humanwissenschaften – Freedom and Justice as a Challenge of the Humanities*. Bern: Peter Lang Verlag. S. 171–185
- Brousek, Jan / Pirker, Jürgen (2016): Zukunft durch Vergangenheit? Interaktive Konflikttransformation und Erinnerungspolitik am Beispiel der Alpen-Adria-Region. In: Wintersteiner, Werner / Wolf, Lisa (Hg.): *Jahrbuch Friedenskultur 2015 (Band 10): Friedensforschung in Österreich. Bilanz und Perspektiven*. Klagenfurt/Celovec: Drava, S. 264–278.
- Ferenc, Tone (1968): Nacistična raznarodovalna politika v Sloveniji v letih 1941–1945. Maribor.
- Ferenc, Tone (1980): *Quellen zur nationalsozialistischen Entnationalisierungspolitik in Slowenien 1941–1945 – Viri o nacistični raznarodovalni politiki v Sloveniji 1941–1945*. Maribor.
- Grafenauer, Bogo (1994): *Oblikovanje severne slovenske narodnostne meje*. Zbirka zgodovinskega časopisa 10. Ljubljana.
- Grafenauer, Danijel (2014): Prizadevanje za narodnostni obstoj oziroma oživljanje nemško govoreče etnične skupine prebivalcev v Sloveniji po letu 1991. In: Kržišnik-Bukić, Vera (ur.), Josipovič, Damir (ur.). *Zgodovinski, politološki, pravni in kulturološki okvir za definicijo narodne manjšine v Republiki Sloveniji, (Ethnicity, 15)*. 1. Aufl. Ljubljana: Inštitut za narodnostna vprašanja, S. 95–126.
- Graf, Wilfried / Kramer, Gudrun (Hg.) (2007): Josef Feldner / Marjan Sturm – *Kärnten neu denken. Zwei Kontrahenten im Dialog*. Klagenfurt/Celovec: Drava
- Graf, Wilfried / Brousek, Jan (2014): Dialog als Methode zum Aufbau einer Friedensregion Alpen-Adria. In: Gruber, Bettina / Wintersteiner, Werner (Hg.): *Yearbook Peace Culture 2014. Learning Peace – an integrative part of Peace Building. Experiences from the Alps-Adriatic Region*. Klagenfurt/Celovec: Drava. S. 317–33.
- Graf, Wilfried / Brousek, Jan (2015): Die Erfindung realistischer Utopien: Dialog als Weg für Konfliktlösung und Versöhnung. Am Beispiel des Volksgruppenkonflikts in Kärnten sowie des Umgangs mit Geschichte zwischen Österreich und Slowenien. In: NÖ Forschungs- und Bildungsges.m.b.H. (NFB) und Donau-Universität Krems (Hg.): *Glücksbilder. Die Wirklichkeit der Utopien. Symposium Dürnstein Politik-Religion-Philosophie*. Tagungsband 2015 zum 4. Symposium Dürnstein. Krems: Verlag Donau-Universität. S. 167–173.
- Graf, Wilfried / Sturm, Marjan / Brousek, Jan (2014): Politik der Gewalt – Politik der Versöhnung. Vom Kärntner Ortstafelkonflikt zur Friedensregion Apen-Adria? In: Anderwald, Karl / Filzmeier, Peter / Hren, Karl (Hg.): *Kärntner Jahrbuch für Politik 2014*. Klagenfurt/Celovec: Morhojeva/Hermagoras. S. 149–166.
- Gruber, Bettina / Werner Wintersteiner (Hg.) (2014): *Learning Peace – an Integrative Part of Peacebuilding. Experiences from the Alps-Adriatic Region*. Klagenfurt/Celovec.
- Hobsbawm, Eric (1995): *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, übersetzt von Yvonne Badal. Hanser, München/Wien.
- Jesih, Boris (2010): *Med narodom in politiko. Politična participacija koroških Slovencev*. Celovec.
- Karner, Stefan (Hg.) (2005): *Kärnten und die nationale Frage*. Klagenfurt/Celovec.
- Kelman, Herbert C. (2010): Conflict Resolution and Reconciliation – A Social-Psychological Perspective on Ending Violent Conflict Between Identity Groups, in: *Landscapes of Violence. An Interdisciplinary Journal Devoted to the Study of Violence, Conflict and Trauma*, Vol. 1, No. 1, Article 5.
- Klemenčič, Matjaž in Klemenčič, Vladimir (2010, 2006 und 2008): *Die Kärntner Slowenen und die Zweite Republik. Zwischen Assimilierungsdruck und dem Einsatz für die Umsetzung der Minderheitenrechte*. Celovec–Ljubljana–Dunaj.
- Linasi, Marjan (2010, 2013): *Koroški partizani : protinacistični odpor na dvojezičnem Koroškem v okviru slovenske Osvobodilne fronte*. Celovec.
- Malle, Avguštin / Sima, Valentin (Hg.) (1992): *Narodu in državi sovražni. Volks- und staatsfeindlich. Pregon koroških Slovencev 1942. Die Vertreibung von Kärntner Slowenen 1942*. Celovec/Klagenfurt.
- Moritsch, Andreas (1996): *Austria Slovenia. Die Kärntner Slowenen und die Nation Österreich*. Klagenfurt/Celovec, Ljubljana/Laibach, Wien/Dunaj.
- Nečak, Dušan et al. (Hg.) (1998, 2004): *»Nemci« na Slovenskem 1941–1955*. Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, Ljubljana.
- Novak-Lukanovič, Sonja (Hg.) (2013): *A shared vision. Intercultural dialogue – a global paradigm to promote linguistic and cultural diversity*. Ljubljana: Institute for Ethnic Studies (Ethnicity vol. 7).
- Petritsch, Wolfgang / Wilfried Graf / Gudrun Kramer (Hg.) (2012): *Kärnten liegt am Meer. Konfliktgeschichte/n über Trauma, Macht und Identität*. Klagenfurt/Celovec.
- Stergar, Janez (2003): Republika Slovenija in zamejstvo 1945–2002. In: *Acta Histriae* 11 (2), str. 99–128.
- Sturm, Marjan (2014): Dialog kot evropski izziv. In: Klopčič, Luka (ur.), Stergar, Janez (ur.), Volarič, Zdenka (ur.). *Meje slovenskega kulturnega prostora : zbornik člankov*. Ljubljana: Svetovni slovenski kongres: Inštitut za narodnostna vprašanja: Klub koroških Slovencev v Ljubljani; Maribor, 91–104.
- Žagar, Mitja (2010). »Rethinking reconciliation: The lessons from the Balkans and South Africa.« *Peace and conflict studies*, Spring 2010, Vol. 17, No. 1, 144–175.

**Teilnehmende an einzelnen oder mehreren PRAA-Workshops
2013 bis 2017**

Andrej Ajdič (SLO)
DDr. Karl Anderwald (A)
Helene Bauer, BA (A)
Martina Berchtold-Ogris (A)
Mag. Dr. Jan Brousek (A)
Dr. Josef Feldner (A)
Mag.^a Claudia Fitzek (A)
Mag. Peter Fritz (A)
Jakob Fürst, BA (A)
Dr. Wilfried Graf (A)
Dr. Danijel Grafenauer (SLO)
Anna Gril (SLO)
DI August Gril (SLO)
Dr. Boris Jesih (SLO)
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Maca Jogan (SLO)
Manuel Jug (A)
Dr. Dušan Ludvik Kolnik (SLO)
Nadja Kramer, BA MA (A)
Mag. Stefan Kramer (A)
DI Erik Krisch (SLO)
Dr. Josef Lausegger (A)
Christian Lautischer (SLO)
Lojze Miklitsch (SLO)
Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Sonja Novak-Lukanović (SLO)
Prof. Tomaž Ogris (A)
Rudi Pavšič (IT)
Ass.-Prof. MMag. DDr. Jürgen Pirker (A)
Mag. Franci Pivec (SLO)
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dipl.Soz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Ulrike Popp (A)
Daniel Rehsmann, B.A. (A)
Franc Rehsmann (A)
DI Marjan Reichman (SLO)
Mag. Anton Rosenzopf-Jank (A)
Mag. Peter Schoißwohl (A)
Julia Schranz, BA BA (A)
Prof. Janez Stergar (SLO)
Dr. Marjan Sturm, MES (A)
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Katja Sturm-Schnabl (A)
Maurizio Tremul (SLO)

Dr. Reginald Vospernik (A)
Prof. Lojze Wieser (A)
Univ.-Prof. i.R. Mag. Dr. Werner Wintersteiner (A)
HS-Prof. MMag. Dr. Daniel Wutti (A)
Univ.-Prof. Dr. Mitja Žagar (SLO)

44 Teilnehmer/innen:

27 Österreicher/innen (A)
16 Slowen/inn/en (SLO)
1 Italiener (IT)
10 Frauen
34 Männer